

Der oberschlesische Wanderer

Der Wanderer erscheint werktäglich nachmittags.
Bezugspreis bei den eigenen Geschäftsstellen monatlich 80 Pfg., frei ins Haus, m. Voraus zahlbar, bei den Postanstalten monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 M., Postbestellgeld monatlich 14 Pfg., vierteljährlich 42 Pfg.

Oberschlesische Zeitung

Anzeigengebühr für auswärts und amtliche Anzeigen die Kolonietabelle, 80 mm = 25 Pfg.; die Reklametabelle 100 mm = 80 Pfg.; im Industriegebiet: Interzontentabelle 20 Pfg., die Reklametabelle 60 Pfg.; Offerten und Auftragsvermittlung 25 Pfg.; Beilagengebühr 4.00 M. pro für die Gesamtauflage, für Teilaufgabe pro 1/100 5.00 M.

Älteste, unparteiische Zeitung des Industriebezirkes, bewährtestes Anzeigenblatt.

Gleitwitz, Kirchplatz 1.
Bentzen, Bahnhofstraße 26.
Hindenburg O.S., Dorotheenstr. 10
Rattowitz, Beatestraße 2.
Königshütte, Kaiserstraße 48

Den Hinterbliebenen der im Verufe ohne eigenes Verschulden tödlich verunglückten Abonnenten wird anheimgestellt, nach erfolgtem Tode die Auszahlung einer Unter-

Zusammen mit der früheren Abonnenten-Versicherung wurden bisher
140 000 Mark
ausgezahlt.

stufungssumme zu beantragen. Dem Antrag muß die nicht gekempelte Monatsquittung beigelegt werden. Ein flagbarer Anspruch auf das Sterbegeld besteht nicht.

Fernspr. Gleitwitz 171 n. 172.
Fernsprecher Bentzen 1683.
Fernsprecher Hindenburg O.S. 78
Fernsprecher Rattowitz 1418
Fernspr. Königshütte 1348.

Bei etwaiger Beiträgen von Anzeigengebühren durch gerichtliche Mitwirkung, bei Adressen od. beim Kontore fällt jede Rabattbewilligung fort.

1915. — Nr. 290. 10 Seiten

Dienstag, 21. Dezember

Telegramme: 88. Jahrgang.
Wanderer Gleitwitz.

Deutsche Flottenaktion in der Nordsee.

Der Protest der griechischen Regierung gegen die Befestigung Salonikis. — Ungeheure Aufregung in Athen. — Der deutsche Gesandte bei Skuludis. — S. M. S. Bremen versenkt. — Feindlicher Fliegerangriff auf Mex. — Joffre plant eine Riesenoffensive im Orient. — Die englisch-schwedische Spannung.

SS Gleitwitz, 19. Dezember.

Die Weltwirtschaftsgeschichte nimmt einen eigenartigen Weg. Wir hatten uns schon an die abgeklärte Straße nach Indien derart gewöhnt, daß wir uns eine andere überhaupt nicht mehr vorstellen konnten. Nun hat der Krieg zunächst den uralten Landweg nach Indien zum großen Teile wieder in Geltung gebracht, und jetzt gelangt angesichts der Bedrohung des Suez-Kanals die berühmte und gefährliche Fahrt ums Kap der Guten Hoffnung von neuem zur Bedeutung. Holländische Reeder sollen beschloffen haben, in Zukunft ihre Schiffe ums Kap fahren zu lassen und die englischen Schiffsherren haben die gleiche Absicht. Es wird ihnen nichts anderes übrig bleiben. Die Holländer können sich bei England, dem „Besitzer“ der neutralen Schifffahrt bedanken und die britischen Reeder werden tief in ihren Säckeln greifen müssen.

Die Bedrohung des Suezkanals ist eine ganz unerhörte Plage der englischen Weltpolitik. Denn der Kanal war ja schon die Hauptader zwischen dem Kopfe Englands und seinen anderen Körperteilen. Daß man diese Hauptader zu einer langwierigen, kostspieligen und gefährlichen Straße um die halbe Erde dehnen muß, darüber wird man in London sicherlich nicht erheitert sein. Der Verlust ist, abgesehen von der Prestigeinbuße, in wirtschaftlicher Hinsicht ein mehrfacher. Einmal verliert die Suezkanalgesellschaft, die schon vor dem Panamakanal zittert, einen erheblichen Teil ihrer Einnahmen. Das ließe sich vielleicht noch verschmerzen. Viel unangenehmer ist aber die riesige Verteuerung der Fracht und das unendlich verlangsamte Transporttempo. Auch sind die englischen Schiffe meistens auf solche Riesenreisen gar nicht mehr eingerichtet. Sie werden sich stark abnutzen, wodurch wiederum hohe Kosten entstehen. Schwierigkeiten wird auch die Bedrohung der Schiffe machen. Früher fuhr man mit Seglern ums Kap. Der lebhafteste Dampferverkehr nach dem fernen Osten setzte erst mit der Eröffnung der Straße von Suez ein. Deshalb gibt es an der afrikanischen Küste nur wenige und keineswegs ausreichende Kohlenstationen. Jedenfalls waren die Stationen bisher auf einen so ausgedehnten Dampferverkehr nicht eingerichtet. Was werden ferner alle die Völker sagen, denen England mit seiner Schiffsschnelligkeit so sehr imponierte? Werden sie sich nicht fragen, ob die Transportverlangsamung nicht gleichbedeutend ist mit einer starken Schwächung der englischen Macht?

Höchstpreise im Vierverbande.

— Berlin, 19. Dezember.

Die Regierungen des Vierverbandes möchten gerne unsere Wirtschaftsorganisation nachmachen. Aber so einfach ist die Sache nicht. Man braucht dazu Disziplin, Talent und einen möglichst abgeschlossenen Handelsstaat. Es ist geradezu komisch, wie sehr sich die wirtschaftlichen Belagerungsabsichten unserer Feinde in ihr Gegenteil verkehren. Wegen des Mangels an Abgeschlossenheit ist keine industrielle Mobilisierung möglich, die Finanzen sind deswegen in Wirrwarr, und auch die Lebensmittelmängel können nicht beseitigt werden. Wenn beispielsweise die französischen Arbeiter feste Preise für Lebensmittel verlangen, so kann die Regierung die Forderung nicht erfüllen, weil die Preise des Landes von England festgesetzt werden, das alle für Frankreich bestimmten amerikanischen Lebensmittel unter Kontrolle hat. Aber auch die englische Regierung kann gegen die außerordentliche Preissteigerung nichts ausrichten. Es gibt dagegen nur Höchstpreise. Solche Preise kann man wohl den eigenen Produzenten und Händlern, nicht aber den Produzenten und Händlern fremder Länder vorschreiben. Die Vereinigten Staaten lassen sich Höchstpreise nicht gefallen, daher mußte vor einigen Tagen der englische Handelsminister auf den Wunsch eines Unterhausmitgliedes, Höchstpreise für Getreide einzuführen, ablehnend antworten. Vorausichtlich werden die Getreide- und Brotpreise in England noch weiter steigen, ohne daß die Regierung etwas dagegen tun kann, es sei denn, daß sie Einkauf und Verforgung in eigene Verwaltung nimmt und Milliarden zuschießt, um dem Volke billiges Brot zu geben. Daran ist aber angesichts der englischen Finanznöte wohl kaum zu denken, ganz abgesehen davon, daß eine derartige Maßregel auch noch auf andere Widerstände stoßen würde. Die englischen Weizenpreise, die vor dem Kriege um 30 Mark pro Tonne unter den deutschen blieben, übersteigen unseren Weizenpreis heute schon durchschnittlich um 40 Mark die Tonne. Die Differenz ist beim Roggenpreis für England noch ungünstiger. Wie mit Getreide ist es mit einer großen Zahl anderer Lebensmittel. England baut nur sehr wenig selbst. Es hat sich als Kolonialreich an die Einfuhr gewöhnt und glaubte sie mit der Flotte unbedingt sichern zu können. Die englische Volkswirtschaft wird während des Krieges niemals Höchstpreise bezahlen. Denn die Preise werden immer noch höher steigen, besonders wenn die Schiffe statt der Straße von Suez den Weg ums Kap der Guten Hoffnung nehmen müssen.



W. T. B. Großes Hauptquartier, 18. Dezember.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Auf Mex wurde ein französischer Fliegerangriff ausgeführt, bei dem das städtische Museum schwer beschädigt, sonst aber kein Schaden angerichtet wurde.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der zwischen Karos und am Niadziolsee eingebrachten Gefangenen hat sich auf 2 Offiziere und 235 Mann erhöht.

Die Lage ist auf der ganzen Front unverändert. Es fanden kleine Patrouillengefechte statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Bijelopolje wurden im Ganzen 1950 Mann, darunter eine geringe Zahl Montenegriner gefangen genommen.

Das Gebiet nördlich der Tara, abwärts von Rextowac ist vom Feinde gesäubert. Den österreichisch-ungarischen Truppen sind bei den erfolgreichen Kämpfen der letzten 5 Tage in dieser Gegend 13 500 Gefangene in die Hände gefallen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 19. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Front sind keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Mex wurde nachts von feindlichen Fliegern abermals angegriffen. Es wurde nur Sachschaden angerichtet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleine russische Abteilungen, die an verschiedenen Stellen gegen unsere Linien vorrückten, wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Mokowac und Bijelopolje sind erneut etwa 750 Serben und Montenegriner gefangen genommen worden.

Oberste Seeresleitung.

Razia der deutschen Flotte in der Nordsee.

W. T. B. Berlin, 20. Dez. Amtlich. Teile unserer Flotte suchten in der letzten Woche die Nordsee nach dem Feinde ab und kreuzten zur Ueberwachung des Handels am 17. und 18. im Stagerat. Hierbei wurden 52 Schiffe untersucht und Dampfer mit Vorräte aufgebracht. Während der ganzen Zeit ließen sich englische Seestreitkräfte nirgendwo sehen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Griechenlands Protest gegen die Befestigung Salonikis.

W. T. B. London, 19. Dezember. Wie Reuter erfährt, hat die griechische Regierung bei den Ententemächten formell gegen die Befestigung von Saloniki durch die Truppen der Verbündeten protestiert.

W. T. B. Bern, 19. Dezember. Magrini drahtet dem Mailänder Secolo aus Saloniki: An der Befestigung Salonikis wird fieberhaft gearbeitet. Bis jetzt seien mehr als 160 000 Mann gelandet. Gegebenenfalls nimmt an der Verteidigung Salonikis auch die Flotte teil. Zehn Kriegsschiffe der Alliierten seien im Hafen anwesend. Die andauernde sonderbare Lage der Alliierten werde gekennzeichnet durch die tägliche freie Durchfahrt des Personenzuges nach Bulgarien durch das neue Lager der Alliierten.

Schiffszusammenstoß auf hoher See.

W. T. B. Marseille, 19. Dezember. Nach einer Meldung der Segelschiff- und Dampfschiffgesellschaft ist der Dampfer Djurjura, als er mit gelochten Lichtern fuhr, auf der Höhe von Malha in der Nacht vom 14. zum 15. Dezember mit einem englischen Kreuzer mit gleichfalls gelochten Lichtern zusammengestoßen. Die Djurjura ist gesunken. Fahrgäste und Besatzung wurden gerettet, zwei Seelente werden vermißt.

Englischer Hilfskreuzer gestrandet.

W. T. B. Berlin, 19. Dezember. Wie wir der Zeitung Hestia in Athen vom 27. November 1915 entnehmen, ist nach einem Telegramm der griechischen Behörde aus Areta an die griechische Regierung bei der Insel Kranta, Bezirk Kassiti, auf Areta ein englischer Hilfskreuzer, der zur Verfolgung von U-Booten verwendet wurde, auf eine Klippe gelaufen. Das Schiff wurde seinem Schicksal überlassen, nachdem englische Kreuzer sich vergeblich bemüht hatten, es flott zu machen.

Kämpfe in Marokko.

W. T. B. Bern, 18. Dezember. Nach einer Meldung des Temps aus Tanger hat Abdel Malek an der Spitze von Reiter- und Infanterie Einheiten ins Innere von West-Marokko unternommen. Oberst Derigoin erhielt Befehl, zum Schutz der unterworfenen Stämme, und um weiteren Angriffen vorzubeugen, in die bedrohte Gegend abzugehen. Nach der Meldung des Blattes hat sich Abdel Malek darauf zurückgezogen.

Der deutsche Gesandte bei Skuludis.

W. T. B. Athen, 18. Dezember. Meldung der Agence Havas: Der deutsche Gesandte hat erneut eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Skuludis gehabt. Skuludis teilte im Ministerrat das Ergebnis der Besprechung mit, der man große Bedeutung beimißt. Die amtlichen Kreise erklären die Lage weiterhin für normal und hoffen, daß die Alliierten davon absehen werden, die Verkehrsmittel in Mazedonien zu zerstören. Griechenland beobachtet eine korrekte Haltung.

Ein historischer Akt in der Münchener Hofkirche.

W. T. B. München, 19. Dez. In der Allerheiligen-Hofkirche in der königlichen Residenz erfolgte heute mittag durch Se. Majestät König Ludwig die feierliche Aufsetzung des Kardinalbaretts an den neuernannten Kurien-Kardinal und bisherigen päpstlichen Nuntius in München Dr. Andrea Frühwirth. Es ist das erste Mal, daß ein regierender Mittelsbacher diesen Akt vollzieht. Zu dem feierlichen Akt war der König mit großem Gefolge, unter ihm die sämtlichen Staatsminister, erschienen. In den Oratorien wohnten die Königin und die hier weilenden Mitglieder der königlichen Familie der kirchlichen Feier bei. Auch Kardinal-Erzbischof von Betingen war erschienen. Ganz fern kündeten den Eintritt des Königs in die Kirche, wo sich der König zum Thron begab und der neuernannte Kardinal einen besonderen Platz an der Evangelienseite einnahm. Nach dem feierlichen Hochamt, das Stiftspropst von Hecher hielt, wandte sich der päpstliche Legat mit einer kurzen lateinischen Ansprache an den König und verlas darauf das päpstliche Breve, worauf sich Kardinal Frühwirth an den Thron begab und dort niederkniete. Der König setzte ihm das rote Baret auf das Haupt. Mit dem Te Deum und dem päpstlichen Segen, den der neu ernannte Kardinal erteilte, schloß die kirchliche Feier. Später wurde Kardinal Frühwirth vom König in Audienz empfangen, wobei der Kardinal den päpstlichen Adegaten, den Nobelpadagisten und das geistliche Gefolge vorstellte.

Zum österreich-ungarischen Zwischenfall.

W. T. B. Köln, 19. Dez. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Washington vom 18. Dezember. Durch Funkpruch: Der Bruch mit Österreich-Ungarn ist vertagt worden, weil die amerikanische Regierung eine zweite Note schicken will. Das allgemeine Empfinden geht dahin, daß Washington zu weit gegangen ist. Es herrscht Unbehaglichkeit darüber, wie man den Rückzug bewerkstelligen könne. Eine endgültige Entscheidung wird nicht getroffen, bis Präsident Wilson in der ersten Januarwoche von seiner Sonderreise zurückgekehrt ist.

Wien, 18. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 18. Dezember 1915:

Es herrscht unverändert Ruhe.

Die Russen behaupten in ihrem Tagesbericht vom 15. Dezember, ihre Kavallerie wäre bei Ukierzso am Dniestr auf österreichisch-ungarische Aufklärer in russischen Uniformen gestoßen. An dieser Mitteilung ist kein wahres Wort. Wir verwenden derartige verwerfliche Mittel nicht.

Italienischer Kriegsschauplatz.
In Tirol wüthten unsere Truppen nördlich des Sugana-Thales
mehrere feindliche Angriffe auf Collo ab. Im fließigen Becken
wurden die Italiener wieder in einer ihrer vor-
dersten Stellungen überfallen. Görz stand vorüber-
gehend unter schwerem Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Der Raum südlich von Bielowitz wurde vom Feinde ge-
habert. Die Zahl der bei der Einnahme dieser Stadt in unsere
Hand gefallenen Gefangenen wuchs auf 1930 an. Eine unserer Di-
visionen brachte in Nordost-Montenegro in den letzten vier Kampf-
tagen insgesamt 13 500 Gefangene ein.

Wien, 19. Dezember. Amtlich wird bekanntbart vom
19. Dezember 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.
Stellenweise Geschützstand.

Italienischer Kriegsaufplatz.
Die Lage ist unverändert. Am Nordhang des Monte San

Die Lage ist unverändert. Am Morgens des Monats San Michele wurden in den Abendstunden zwei vereinzelte Vorstöße italienischer Infanterie abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Die Verfolgungskämpfe in Montenegro nehmen einen günstigen Verlauf. Wir besetzten gestern etwa 800 Montenegriner und Serben gefangen ein.

Bei den Kämpfen gegen die Montenegroirer ist es vorgekommen, daß uns der Feind Ergebung vortäuschend mit aufgehobenen Armen und Lächelnschweifen entgegenfiel und so zu vorübergehendem Einstellen des Feuers bewog, daß er dann aber unsere Linien plötzlich aus nächster Nähe mit Handgranaten zu bewerfen anfang. Es ist selbstverständlich, daß solche schmachlichen Kriegshandlungen entsprechend scharfe Ahndung gefunden haben und im Wiederholungsfall auch weiter finden werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Einberufung des Preussischen Landtages.

L. U. Berlin, 18. Dez. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung vom 15. d. M., wonach die beiden Häuser des Preussischen Landtages zum 13. Januar 1916 nach Berlin einberufen werden.

Die nächste deutsche Kriegsanleihe.
 WTB. Berlin, 18. Dez. Der Reichsschatzsekretär hat bekanntlich beim Reichstage die Verwilligung eines weiteren Kredits von zehn Milliarden Mark beantragt. Im Anschluß hieran ist vielfach im Publikum die Meinung verbreitet, daß der Genehmigung des Kredits durch den Reichstag alsbald die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe folge. In der Presse ist zwar diese Auffassung bereits widerlegt worden. Es erscheint indes angezeigt, nochmals darauf hinzuweisen, daß der Reichsschatzsekretär im Reichstage in voller Deutlichkeit erklärt habe, vor März nächsten Jahres sei keinesfalls die Ausgabe einer weiteren Kriegsanleihe zu erwarten. Auf Grund der für die bisherigen Kriegsanleihen festgesetzten Emissionsbedingungen läßt sich aus dieser Erklärung folgern, daß, wenn im neuen Jahre eine weitere Anleihe an den Markt kommt, die Einzahlungen darauf nicht vor dem April zu leisten sein würden.

Stichplan 1. 20. Dezember 1915. Fernspr. 171 u. 17

Der Bundesrat hat am 16. Dezember eine Verordnung über die Bereitung von Kuchen, sowie eine Verordnung über die Herstellung von Süßigkeiten und Schokolade erlassen. Die Verordnung betrifft eine Vorratshreitung von Eiern, Speisefetten, Zucker, Milch und Sahne. Für die gewerbliche Herstellung von Torten, Kuchen und Matronen werden Vorschriften über die Zusammenfassung der Zeige und Massen gegeben. Die gewerbliche Herstellung von Backwaren in siedendem Fett, Baumkuchen, Fett-Streusel, Eiweiß, Fett-Milch und Sahne-Eiscreme wird verboten. Als Triebmittel ist Backpulver gestattet, Hefe verboten.

Luther's Stat

1499, Lippendorf). 1806: Sachsen wird unter Friedrich August I. zum Königreich erhoben. 1914: Die österreichischen Armee machte in der Schlacht von Limanowa 26 000 Gefangene.

Nachdruck der mit Zeichen versehenen Artikel verboten.)
Die nordalbanischen Alpen.

= Wien, 18. Dezember.

Die österröichischen Truppen, die von Jpec aus dem auf Plab und Gussau sich zurückziehenden Feinde gefolgt sind, haben eines der eigenartigen Gebiete des ganzen Kaiserthums betreten: die nordalbanischen Alpen. Diese nehmen in jeder Hinsicht eine Sonderstellung ein. Zunächst fallen sie aus dem streng einseitlichen geologischen Aufbau des westlichen Kaiserthums heraus. Während dort alle übrigen Gebirge in fast langweiseliger Gleichmäßigkeit von Nord nach Süd mit der Mittellache des Adriatischen Meeres parallel verlaufen, ziehen sich die nordalbanischen Alpen als mächtige Querriegel eigensinnig dazwischen und zerstückeln die Einseitigkeit. Dem Futur-See aus ziehen sie sich in der Gestalt eines Fragezeichens, halb nach Süden und halb nach Norden auszubreitet, schwärzt und enden in freisthem Abfall in der Gegend von Mitrovitza. Es ist ein überaus stilles Gebirgsmaass, das auch in der äusseren Erscheinung das Ueberrückliche seines Charakters zeigt. Es gibt höchst kein vernünftiges, mächtigstes Gebirgsbild. Die einzelnen Algen stehen oft in spizen Winkeln aufeinander, können sich hoch und fernhin auf, brechen laienhaft und unregelmäßig die einseitige Richtung wieder ab und bilden Ecken von bizarren Form. Reben Höhen von 2500 Metern liegen Pögel, Thäler von nur 500 Metern, auf dichte, üppige Urwaldformationen folgen vollständig kahle und nackte Stellen, zackige Felsenriffe werden abgeseht durch überhöhlte, tiefe Grotten.

Die nordalpinen Alpen bilden eine mächtige Wassertheide der Balkane. Nach allen Himmelsrichtungen hin fließen die Schmelzwasser, seiner Schmelzerge und die schließend aus dem Urgeftein hervordrühelnde Quellen ab. Nach Westen hin eilen der Rhin und die Tara, in deren Carion-artigen, Tälern jetzt ein heitiger Kampf tobt, der Drina zu; nach Osten hin führt sie, der Ader seinen Weg, nach Süden der weisse Drim nach Belien die beiden Zuflüsse des Sutarsches, der Smatz und die Gjerna. Von eigenartigen verhält sich der weisse Drim zu den nordalpinen Alpen. Er entspringt an deren Ostfuß und mündet sie an ihrem Südfuß in fast genau paralleler Richtung mit dem Zentrallamm. Ferner bilden die nordalpinen Alpen eine Wässer- und Vertheilungstheide. Am Vorberange des Schirges weichen Montenegro, auf der Südfseite ihre Todfeinde, die Arnauten. Diese haben zwar zu vertriebenen Maken verdrängt, auch nach Norden hin überzugreifen, aber sie konnten dort die Dauer nicht festzu fassen. Die meisten wurden aufgerieben



<p>Steinitz.</p> <p>Reiservist Georg Doctzowski.</p> <p>Hindenburg.</p> <p>Königl. Zollauffseher Ritsche.</p> <p>Königl. Schutzmann Malinowski.</p> <p>Unteroffz. Johann Radetz.</p> <p>Präparandenlehrer Theob. Wienert.</p> <p>Wolgangweide.</p> <p>Bahnbediensteter Franz Wienert.</p> <p>Wolgangweide.</p> <p>Grenadier Alfred Morzinef.</p> <p>Kion. Emil Batocogn, Mikulschütz.</p> <p>Grubenarb. Bruner, Zaborze B (1. und 2. Kl.).</p> <p>† Unteroffz. Robert Duba.</p> <p>Steuthen.</p> <p>Feldwebel Offina, Michowitz.</p> <p>Unteroffz. Alex. Gajch, Michowitz.</p> <p>Unteroffz. Joh. Krziminshi, Michowitz.</p>	<p>Untffz. Jgn. Scheliga, Michowitz.</p> <p>Russ. Joh. Gaidzil, Michowitz.</p> <p>Königshütte.</p> <p>Leutn. Georg Maral.</p> <p>Offz.-Erb. Paul Rodziabsh (1. Kl.).</p> <p>Can.-Untffz. J. Wajlawitz, Chorzow.</p> <p>Untffz. Jakob Segeth.</p> <p>Untffz. Joh. Sznoboda.</p> <p>Untffz. August Nagel.</p> <p>Untffz. Viktor Gwosdzil, Schwien- tochlowitz.</p> <p>Gest. Josef Szwarna, Neuheidul.</p> <p>Russ. Richard Rbba.</p> <p>Rybnil.</p> <p>Unteroffz. Franz Monbrzgil.</p> <p>Malcr Rob. Gregorczi.</p> <p>Myslowitz.</p> <p>Glasermeister Adolf Tloz.</p>
--	--

Die Hausbäckerei wird an sich von der Verordnung nicht betroffen. Das Ausbacken von Leuten und Massen, die nicht in gewerblichen Betrieben hergestellt sind, wird aber für gewerbliche Betriebe verboten. Für Ketz-, Zwieback-, Sonig-, Pfeffer- und Lebkuchensfabriken, die von der Reichsgtreibdestelle mit Getreide und Mehl beliefert werden, gelten die Vorschriften der Verordnung nicht da mit ihnen von der Reichsgtreibdestelle bereits ähnliche Abmachungen getroffen worden sind.

Die Süßigkeitenverordnung gestattet für den gewerblichen Vertrieb, in denen Süßigkeiten hergestellt werden, für das Jahr 1916 nur noch die Hälfte der Zuermengen zu Süßigkeiten zu verarbeiten, die sie vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 hierzu verarbeitet haben. Milch, Sahne und Fett dürfen zur gewerbemäßigen Herstellung von Süßigkeiten und Schokolade nicht verwendet werden.

Der Obermeister der Giesheimer Bäcker-Ginnung teilt uns mit: Den Bäckereien ist es verboten, Kuchen zum Ausbäcken anzunehmen auch wenn dieser zu Soupe zurecht gemacht und auch dann, wenn er genau nach der vom Bundesrat erlassenen Vorschrift zubereitet ist. Die Bundesratsbestimmung sagt ausdrücklich, daß Soupsbäckchen in gewerblichen Betrieben nicht abgebacken werden darf. Wer also Kuchen nach der Vorschrift der Bundesratsbestimmung backen will muß in der Lage sein, diesen zu Soupe backen zu können.

Die Bestattung des Oberlehrers, Professors Mathias. Am Sonnabend nachmittag um 3 Uhr fand die feierliche Bestattung der sterblichen Hülle des dahingeshiedenen Oberlehrers an der hiesigen Rgl. Oberrealschule, Herrn Professors Konrad Matthies statt. Der Vererdigung ging eine schlichte, ergreifende Totenfeier in der Wohnung voraus. Nach dem schwerkemüthigen Largo Sündens hielt Pastor Schmidt eine Ansprache, in der das Dahingeshiedene als pflichttreuen Lehrer, der sich die Liebe der Schüler zu gewinnen verstanden hatte, als edlen Menschenfreund und Förderer alles Guten ehrte. Der Schülerchor der Oberrealschule brachte dann unter der Leitung des Herrn Rienbaum das trostvolle Lied: „Wenn der Herr ein Kreuzes Schild“ zum Vortrag. Hierauf begann die Ueberführung nach dem Friedhof der Coselerstraße. Vor dem Leichenwagen schritt die Oberrealschule. In dem Gefolge befanden sich außerdem die Vertreter der Behörden, Professor Dr. Hoffmann, der Direktor der hiesigen Rgl. Oberrealschule, der Lehrkörper dieser Anstalt, Abgeordnete der Vereine, deren Mitglied und Förderer der Verstorbene gewesen, und die große Zahl derer, in deren Gedächtnis der Entschlafene immer lebendig sein wird. Am Grab erklang noch einmal ein erster Gesang des Schülerchors, dann wurde der Sarg der Erde übergeben.

☉ **# Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum.** Am Dienstag den 21. Dezember begehrt Oberpostassistent Friedrich W o y w o d sein 25jähriges Dienstjubiläum.

☉ **Die älteste Abonnentin des „Wanderers“.** Am 21. Dezember begehrt Frau K r i m m e r, die langjährigste und älteste Abonnentin des oberhessischen Wanderers, ihren 94. Geburtstag.

□ Der goldene Sonntag sah ein buntbewegtes Straßenbild einen Verkehr, der den des vorhergehenden noch bedeutend übertraf. Die rechte Weihnachtsstimmung ging um, das war ein Kommen und Gehen mit Paketen und Postetiquen, das war ein Fragen, ein Wünschen, ein Suchen, wie es die Friedenszeit nicht stürmische

Andere sind slavisiert worden. Zwischen den beiden Völkern wogte ein beständiger Kampf hin und her, und die Tradition der Vtracide sorgte dafür, daß die Feindschaft nie einschlief. Die albanischen Vergstämme, besonders die Malissoren, sind selbst von der Türkei nie ganz unterjocht worden. In den zur Verteidigung vorzüglich geeigneten Hochländern hielten sie sich stets allen Angriffen gegenüber feigreich. Türkischen Soldaten und Beamten gestatteten sie nur auf eine vorherigen Anfrage den Zutritt. Aber diese Haltung war doch Schuld daran, daß die Pforte während der Wirren des vergangenen Jahrhunderts ihre Operationspläne gegen Montenegro nie ganz durchführen konnte. Die albanischen Vergstämme gliederten sich mit der Zeit in zahlreiche Clane und Kleinstaaten, die sich gelegentlich auch gegenseitig in den Grenzen logen.

Die fruchtbare und am besten bevölkerte Landschaft des ganzen Gebiets ist die Hochebene der Metoja. Sie liegt zwischen dem weissen Drin und dem östlichen Halbboen des Gebirges. Der untere Teil, ein sanft welliges Hügel-land, heisst Redrina. Die Ebene ist gut bebaut und aus-gezeichnet bewässert. Der fetter Humus- und Lehm-boden ermöglicht fogar den Anbau von Weizen und Mais. Die Dörfer sind sehr klein. Sie be-stehen durchschnittlich nur aus 20 bis 30 Häusern. Die meisten sind mit Steinwällen umgeben, die zu Verteidigungszwecken errichtet wurden. Die Wege sind in denselb schlechtem Zustande. Im Gebirge kann der Verkehr nur durch Saumtiere aufrecht erhalten werden.

Der Hauptort der Podrima ist Diakova, 32 km nordwestlich von Prizren. Die Stadt, die von etwa 21 000 Albanern besetzt wird, liegt auf beiden Seiten der Arena, eines rechten Nebenflusses des weißen Drin. Sie war stets der Mittelpunkt aller gegen die Feste gerichteten Aufwühlbewegungen.

Nicht so groß, aber als Handelsplatz bedeutender, ist Zuel, die Hauptstadt der Metoja. Sie liegt in 536 m Höhe im nördlichen Winkel des Ghats, an einer wichtigen Passstraße nach Perane im montenegrinischen Grenzland hin. Die Stadt ist von etwa 15 000 Einwohnern, hauptsächlich aus slawischen Mohammedanern und arnautischen Serben bewohnt. Der Ort ist nach Norden hin ausgedehnt wüßigt, jedoch in diesem warmen Winkel Zafal und Maulbeerbaum vortreflich gedeihen. Von hier aus wird viel Seide und Obst ausgeführt. Bis zum Jahre 1890 war das burgartig befestigte Kloster von Zuel die Residenz der serbischen Patriarchen. Im Nordwesten der Stadt, hoch über der milden Vistritza, die dem Ort zufließt, erhebt sich ein uraltes Fels, das den Beschützerang zu schenken hat. Der Verteidigung des Ortes dient noch ein befestigtes Blockhaus und ein eigenartig hergerichtete Felskaserne.

Die politische Leidenschaft der Griechen.

= Perikles, 18. Jhg. Kaum ein anderes Volk hat seit alterthümlicher Zeit eine so große Leidenschaft für die Theilnahme am politischen Leben gezeigt, wie die Griechen. Das hat hoch geehrt, daß keinmal jeder Grieche mit höherer Bildung durchs Volk, in die Abgeordnetenkammer zu kommen, um an der Verwaltung des Vaterlandes mitzuwirken. Diese Nationalleidenschaft und ihre verhängnißvolle Wirkung der politischen Perseveranz hat einer der größten griechischen Staatsmänner der Neuzeit, als er vor einigen Jahren in

bringen konnte. Und dann die geheimnissvollen Verheißungen: Die Eltern allein auf ihren Weihnachtsgängen! Die Eltern diesmal in höchstgelegener Personlichkeit vor den Schaufenstern der Spielwarenläden! Jetzt kommen die Stunden der verschlossenen Türen, des Ratens, des Rاونens: Die Phantasie im Sternenskleid stichle sich durch die Kinderzimmer und die Tage werden zu richtigen Märchen. Vereinzelt waren auf dem Ring die Jahrmarktsbuden, die letzten Reste einer großmütterlichen Weihnachtspoesie. Die Kleinen, die Kleinsten standen davor, still und feierlich wie die Eulenheiligen. Nur der Schnee fehlt, die gedämpfte Stille, der weiche, milde Flodenfall; dann wären Andersens Märchengestalten um tausend Kinderlächeln reicher gewesen.

§ Höchstpreise für Süßwasserfische sind seitens des Magistrats für den Bereich des Stadtkreises Gleimitz festgesetzt worden, welche mit dem heutigen Tage, am 20. December, in Kraft treten. Nach der Preisfestsetzung ist der Höchstpreis für Karpfen über 2 Pfund Gewicht auf 1,20 M., und für Karpfen unter 2 Pfund auf 1,10 M. pro Pfund, für Schleien auf 1,50 M., für Hechte auf 1,25 M. pro Pfund festgesetzt worden. Der Höchstpreis für Fleien (Wachsen oder Bressen) von 1 kg und darüber ist auf 1,00 M. und für solche unter 1 kg auf 0,75 M., für Blöken und Rotaugen von 1 Pfund Gewicht und darüber auf 0,75 M. und für solche unter 1 Pfund auf 0,65 M. festgesetzt worden. Die Preise verstehen sich für lebende Fische. Der Preis für tote Fische ermäßigt sich um 20 Prozent.

Auf dem Obst- und Gemüsemarkt, welcher nur mittelmäßig besucht war, wurden gefordert und bezahlt für: Blumenkohl 70 bis 80 Pfg., Weißkraut und Blaukraut 20 Pfg., Fenchelkraut 10—15 Pfg. und Sellerie 10—15 Pfg. pro Korb. Das Liter Spinat kostete 15 bis 20 Pfg. und Kapuzne 20 Pfg. Oberrüben kosteten 4 Stück 10 Pfg., Mohrrüben 15—20 Pfg. das Liter und Zwiebeln das Pfund 15 Pfg. Das Pfund Weintrauben und das Duzend Zitronen wurden für 80 Pfg., das Liter Pflaumen für 20 bis 25 Pfg., Tafeläpfel und Tafelkirschen für 35—40 Pfg. verkauft.

§ Der heutige Schweinemarkt ist als ein Mittelmarkt zu bezeichnen. Ruchtschweine waren nicht zum Verkauf gebracht. Das einzige Mästschwein fand einen Käufer zum Preise von 50 Mk. pro Zentner Lebendgewicht. Von den 200 Stück auf den Markt gebrachten Mittelschweinen wurden 150 Stück verkauft und hierfür 70 bis 180 Mk. pro Stück bezahlt. Kerfel waren 450 Stück aufgetrieben. Von diesen wurden 380 Stück verkauft. An Preisen wurden bezahlt: für 6 bis 8 Wochen alte Tiere bis 1 Mk. und für 8 bis 10. Wochen alte Porstentiere bis 36 Mk. pro Stück.

⊙ Zur Gleichwiter Kleineldinarbeit. Zur Bekämpfung der mehrfach besprochenen Knappheit an kleinen Zahlungsmitteln, insbesondere an Nickelmünzen, ist neben anderen Maßregeln bekanntlich die Ausprägung von eisernen Fünfpennigstücken veranlaßt worden. Obgleich nun täglich Hunderttausende dieser Münzen in den Verkehr gebracht werden, erscheinen die Stücke ganz auffallend selten im Gleichwiter Geldverkehr. Andererseits wird hier ständig über Mangel an Kleineld geflagt. Dieser Umstand legt die Vermuthung nahe, daß in weiten Kreisen die Neigung besteht, die eisernen Fünfpennigstücke als Kriegssandeten zurückzuhalten. Damit wird der



Kinos und Laterna magica
Unterseeboote, ————— Flugzeuge —————
mechan. schieß. Kanonen

Für Augengläserbedürftige ist ein stets willkommenes Festgeschenk ein gut sitzendes modernes **Augenglas**. Umtausch nach dem Fest gestattet.

**Photographische Apparate u. alle Bedarfsartikel
Ferngläser! Barometer! Reißzeuge etc.**

Optische
Industrie

Bache

Gleiwitz
Wilhelmstrasse 22
Beuthen
Kais. Frz. Jos.-Platz

einem deutschen Besucher über die Verhältnisse seines griechischen Vaterlandes sprach, zugegeben. Als der Besucher ihn darauf hinwies, daß Deutschland mit — damals — 47 Millionen Einwohnern auf je etwa 100 000 Einwohner einen Abgeordneten in den Reichstag schickte, also 400 mal soviel, während die Kammer des um viel kleineren Griechenland 250 Volksvertreter umfasse, meinte Trikupis melancholisch: O ja, Sie haben schon recht, ich habe selbst schon diesen offensbaren Schaden unserer Vertretung erkannt. Unter 150 dürften es nicht sein. Aber wenn ich aus der Bülke (dem Parlament) einige Schreier los werde, schreien sie zu Hause noch stärker.

Können Rauchgase den Erdboden zersetzen?

+ Berlin, 18. Dez. Als man zuerst die zahlreichen Rauchschäden wissenschaftlich untersuchte, glaubte man, daß die verschiedenen Zerstörungserscheinungen auf Veränderungen des Erdbodens zurückzuführen seien. Aber man warf diese Theorie daß um und suchte die Ursache in der Beeinflussung der Blattorgane durch die sauren Rauchgase. Nun ist festgestellt worden, daß bei chronischen Rauchschäden die Blätter häufig nicht befeuchtet sind. Die Bäume machen nur den Eindruck langkamen Äste. Außerdem, wie wenn sie unter Wasser- und Nahrungsmangel litten. Diese Erscheinung läßt sich nicht, ebenso wenig wie das Auftreten kleiner Rauchblößen am hohen Bäume, aus einer Einwirkung der sauren Gase auf die Blätter erklären. Hier muß der Boden mitgewirkt haben. Da er, ebenso wie die Blätter, von den sauren Gasen angegriffen wird, so muß er sich verändern, indem die mit dem Regenwasser in den Boden bringende schweflige Säure auf die löslichen Bestandteile einwirkt. Am wichtigsten ist hierbei die Zersetzung des Kalkes, der in Gips umgewandelt, vom Regenwasser ausgewaschen und fortgeführt wird. Es tritt somit eine Entkalkung des Bodens ein, falls der Kalk nicht in großen Mengen darin vorhanden ist. Dieser Vorgang kann bei den großen Säuremengen, um die es sich hier handelt, schon in kurzer Zeit auftreten. Nach der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ sind in der Gegend von Essen auf den Löss-Regenwäldern 0,085 Gramm schwefelige Säure gemessen worden. Wenn die Niederschlagsmenge im Jahre zu 800 Liter auf den Quadratmeter angenommen wird, so vermehrte die niederschlags Säuremenge in drei bis vier Jahren den Boden von 0,05 Proz. Kalkgehalt bis zu 33 cm Tiefe zu entkalken. Im Ruhrgebiet liegen die Verhältnisse noch schlimmer. Dort wurde die Menge der schwefeligen Säure, die allein aus den Kokereien in die Luft gelangt im Jahre 1908 auf 168 481 Tonnen berechnet. Verteilte sie sich gleichmäßig auf das 3000 qkm große Industriegebiet, so vermehrte sie die Gegend bis zu einer Tiefe von 3 cm um 0,1 Proz. zu entkalken. Dieser Vorgang konnte auch direkt durch chemische Analyse nachgewiesen werden. Die ursprüngliche Theorie hat sich somit bellaus bewahrheitet. Die Sache ist aber noch von weiterer Bedeutung. Es werden heute für Gutachten und Gerichtsbescheide bei Rauchschäden große Summen ausbezahlt, ohne daß da durch die vielen Fragen über die Wirkung der Rauchgase geklärt werden. Professor Wieler in Aachen schlägt deshalb vor, ein Institut für Rauchforschung zu errichten, dem man die Lösung der wichtigen Probleme übertragen könnte.

Ein solches Verbrechen wird den vom einheitlichen Willen des Volkes getragenen Bestrebungen nach vollständiger Befreiung der durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten des Wirtschaftslebens entgegen und sollte daher in betrüblicher Erinnerung unterlassen werden. Nach Wiederkehr normaler Verhältnisse nach erfolgtem Friedensschluß ist hinreichend Gelegenheit vorhanden, ohne Schädigung wichtiger wirtschaftlicher Interessen die eisernen Klinkernagelstücke als Kriegsendenken zurückzubehalten.

© Diebstahlschronik. Aus dem verschlossenen Bodenraume des katholischen Vereinshauses sind dem daselbst wohnenden Gastwirt in der letzten Zeit 15 Stück Sandtische im Werte von 10 M. gestohlen worden. — Einer Witwe auf der Mathiasstraße sind in der Nacht zum 16. Dezember aus dem unverschlossenen Bodenraum verschiedene Wäschestücke im Werte von 17 M. gestohlen worden. — In Schönwald wurde in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember einer Häuslerfrau aus dem verriegelten Stalle eine große schwarze Kuh im Werte von 400 M. gestohlen. Es wird vermutet, daß diese Kuh nach Gleiwitz transportiert worden ist.

— Polizeinachrichten. Eingeliefert: ein Bedienungsmädchen wegen Diebstahls, ein Dienstmädchen und ein Kaufmann wegen Obdachlosigkeit.

Aus Rußisch-Polen.

)(Czestochau. (Wiederum ein Raubmord.) Am vergangenen Dienstag Abend wurde auf dem Wege von Robuch nach Czestochau der Pferdehändler Sachs von zwei mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen und um 2000 Rubel beraubt. Als Sachs die Zurückzahlung des Geldes verlangte, feuerte einer der Banditen auf ihn zwei Schüsse ab, durch die er auf der Stelle getötet wurde. (D. Wz. Btg.)

)(20 Personen in der Weichsel ertrunken. In der Weichselniederung bei Jastrzebnia an der Straße von Warschau nach Plock hat die Weichsel infolge des jetzigen ziemlich hohen Wasserstandes die dortige Flutniederung und auch die durch dieselbe führende Straße überflutet. Das Wasser kam so rasch und mit solcher Gewalt, daß eine Anzahl Menschen ertrank. Drei Wagen mit ungefähr 20 Personen gerieten in der Dunkelheit von der Straße ab, wurden durch das Wasser fortgerissen und fielen den Wellen zum Opfer. Eine Anzahl von Personen konnte sich zu einer in der Nähe befindlichen Kirche retten. (D. Wz. Btg.)

Nah und Fern.

Breslau, 17. Dez. (Starke Erdbeben.) Die königliche Erdbebenkommission in Kriegermeyer: Heute vormittag gegen 9 Uhr 10 Minuten wurde von dem heftigen Seismographen ein starkes Erdbeben von 4-stündiger Dauer verzeichnet.

Steglich, 19. Dezember. (Familiendrama infolge unglücklicher Ehe.) Eine Familiendramödie hat die Bewohner der Schloßstraße in Steglich in große Aufregung versetzt. Dort wohnt seit mehreren Jahren der Apotheker Runke mit seiner Frau und seinen beiden Kindern im Alter von 7 und 8 Jahren. Die Ehe scheint in letzter Zeit eine Trübsal erfahren zu haben, denn Runke lag mit seiner Frau in Ehescheidung. Am 4. Dezember hatte der Ehescheidungs Termin stattgefunden, der ergebnislos verlief. Gestern morgen erhielt Runke die Vorladung zur gerichtlichen Verhandlung. Runke war das Schriftstück in seinen Händen, als er auch eine Bronzeringpistole hervorholte und auf seine im Zimmer befindliche Frau drei Schüsse abgab. Zwei davon trafen am Oberarm und Schlüsselbein, während der dritte die Lunge durchbohrte. Trotz der schweren Verletzungen konnte die Frau noch aus dem Zimmer flüchten. Sie lief über die Treppe in die Wohnung des Vortiers, wo sie zusammenbrach. Die sofort herbeigerufene Polizei fand die Wohnungstür verschlossen. Nachdem die Tür aufgebrochen war, wurde Runke auf dem Bette liegend benimmungslos angetroffen. Er hatte sich mit Zyanalkali vergiftet. Ein im Hause wohnender Arzt leistete die erste Hilfe. Runke dürfte wahrscheinlich am Leben bleiben. Seine Frau wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Hamburg, 17. Dez. (Großfeuer in den Kakaowerken von Th. Reichardt.) Nachts brach in einem Teil der Kakaomüllerei der Kakaokompagnie Theodor Reichardt & Co. m. b. H. in Wandsbek Großfeuer aus, das einen Teil des Zucker- und Kakaolagers vernichtete. Die großen Transatlantiker an Rohkaffee und Zucker sind jedoch gerettet. Die Höhe des Schadens, der recht beträchtlich ist, ist noch nicht ermittelt. Der Betrieb der Werke erleidet keine besondere Störung.

Köln, 17. Dez. (Ein Gaunerstückchen.) Zwei arbeitssame Burchen, der Arbeiter Josef Zimmermann aus Aachen, 16-mal, zuletzt mit sieben Jahren Zuchthaus bestraft, und der Schlosser Otto Granich, wiederholt und schwer bestraft, aus Köln-Mülheim, führten ein neues Gaunerstückchen aus. Sie füllten ein Faß mit Breitkassette und Sand, schmierten eine Schicht Margarine darauf, überzogen diese mit einer dünnen Schicht Butter und veranfaßten das Faß einem Studeator für 60 Mark. Freudigen Herzens lud der Käufer das Faß auf seine Schulter, um es heim zu tragen, doch ließ er unterwegs an einen Fußgänger, wobei das Faß zu Boden stürzte und zum Gaudium der Vorübergehenden und zum Entsetzen des Besitzers seinen ganzen Inhalt auf das Pflaster streute. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend wurde gegen die beiden Betrüger auf je acht Monate Gefängnis erkannt.

Kiedrichshausen, 18. Dez. (Drei Vergleute verurteilt.) Auf der Feste Auguste Viktoria wurden in der vergangenen Nacht drei Vergleute durch niedergehende Gesteinsmassen verunglückt. Einer konnte nur als Leiche geborgen werden, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Coesfeld, 18. Dez. (Fast wie ein Märchen) mutet eine Meldung münsterländischer Blätter an. Zwei Bauern aus der Umgegend liefern auch jetzt in der Kriegszeit an langjährige Kunden regelmäßig Butter zu dem in Friedenszeiten üblichen Preise von 1,40 bis 1,60 Mark. Der Bauer, der die Butter zu 1,40 Mark abgibt, erklärte sogar, daß er mit diesem Preise ganz gut auskomme.

Cholm, 18. Dez. (Vier Kaufleute ermordet.) In der Gegend von Krasnyjstow bei Cholm ermordeten Banditen vier Kaufleute und erbeuteten 2300 Rubel. Bei der Gegenwehr wurde einer der Räuber tödlich verletzt.

Luxemburg, 18. Dezember. (Seirat als Ursache eines Raubmordes.) In dem luxemburgischen Orte Eischen erschlug ein 23-jähriger Arbeiter eine Witwe mit einem Beil, als sie ihm Brantwein vorsetzen wollte und beraubte dann die Witwe. Er hatte die Tat begangen, um sich zur Seirat das notwendige Geld zu verschaffen.

Hana, 18. Dezember. (Eisenbahnunglück in South Shields.) Nach neueren Meldungen über das Eisenbahnunglück in South Shields gelang es bisher, 10 Tote und 52 Verwundete zu bergen.

Stockholm, 17. Dez. (Ein Einbrecherkönig verhaftet.) Bei einem Heberfall auf einen schwedischen Juwelenhändler im Nachtzuge Stockholm—Christiania wurde der dänische Einbrecherkönig Andersen festgenommen. Andersen, der ein internationaler Verbrecher ist, gilt als Haupt einer Bande von Dieben, die als Urheber der auffallendsten Raubverbrechen in Skandinavien in den letzten Wochen gefaßt wurden. Bei diesen Einbrüchen in Kopenhagener Juwelergeschäften erbeuteten die Diebe für mehrere hunderttausend Kronen Juwelen.

London, 17. Dez. (Schwerer Eisenbahnunfall.) Bei South Shields ereignete sich heute früh ein Eisenbahnunfall. Ein leerer Zug stieß mit einer Pilotenmaschine und einem Personenzug



Deutsche Wegwörter in der bulgarischen Stadt Plovdiv.

zusammen. Es brach Feuer aus. Es heißt, daß mehrere Passagiere getötet und viele verletzt worden sind. — Ein zweites Telegramm besagt: Bei dem Eisenbahnunglück bei South Shields sind fünf Personen getötet und fünfzig verletzt worden. Der Zusammenstoß ereignete sich im Nebel.

Amtliche Wettervorauslage.

Veränderlich, Schneefälle, etwas kälter.

Letzte Depeschen.

Will Griechenland Kriegsschauplatz werden?

WB. Sofia, 19. Dezember. „Echo de Bulgarie“ schreibt: Der auf allen Fronten siegreiche Vierbund hat seine Heere an der griechischen Grenze angehalten, um Griechenland die Leiden des Krieges zu ersparen, während der aus Serbien verjagte Vierverband seine geschlagenen Truppen in der Umgebung von Saloniki sammelt, fortgesetzt die griechische Regierung verweigert und hartnäckig darauf besteht, das griechische Gebiet zum Schauplatz blutiger und verwüstender Schlachten zu machen. Indessen ist die Macht der Tatsachen so groß, daß der Vierverband angesichts der Unmöglichkeit, Griechenland zu zwingen, ihm die Kastanien aus dem Feuer zu holen, gezwungen sein wird, im guten oder nach Anwendung von Gewalt den Balkan zu verlassen. Besser wäre es für den Vierverband, unter den günstigen Bedingungen fortzugehen, die ihm die Achtung der griechischen Neutralität durch die Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren gewährt. Sie dürfen sich aber nicht einbilden, daß diese Lage unbegrenzt dauern wird. König Konstantin selbst erkennt an, daß die deutschen und bulgarischen Heere aus Gründen der militärischen Vorsicht gezwungen sein können, die englisch-französischen Heere auf griechisches Gebiet zu verfolgen. Der Stillstand in der Verfolgung gewährt den Regierungen der Entente Muße, darüber nachzudenken und einen Entschluß zu fassen, den sonst unsere Verbündeten und wir ihnen aufzuzwingen bereit sind.

5 weitere italienische Generale verabschiedet.

WB. Rom, 20. Dezember. Aus dem heutigen italienischen Bulletin geht hervor, daß weitere fünf Generale verabschiedet worden sind.

Die italienischen Anconaakten nach Amerika.

WB. Mailand, 20. Dezember. Laut Secolo hat die italienische Regierung in den letzten Tagen eine Abschrift des Ergebnisses der amtlichen Untersuchung über die Torpedierung des Dampfers „Ancona“ an die amerikanische Regierung gesandt.

Vor neuen Ereignissen.

L. U. Sofia, 18. Dez. Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe. Weder die Bulgaren, noch die Truppen der Zentralmächte haben die griechische Grenze überschritten. Die Weiterverfolgung der Ententetruppen hängt von den Verhandlungen ab, die Griechenland mit der Entente aufgenommen hat. Die Truppen der Entente-mächte werden Saloniki nicht freiwillig räumen, deshalb bereiten sie sich für neue Kriegsoperationen vor. In Albanien und Montenegro wird die Verfolgung der Serben fortgesetzt.

Eine japanische Note an China.

L. U. Bukarest, 18. Dez. Die „Agenzia telegrafica Italiana“ erhielt eine Funkdepesche aus Rom, daß nach Londoner Meldungen der chinesische Staatsreich und Chinas Streben zum Kaisertum Japan zu einer größeren Aktion veranlaßt habe. Die japanische Regierung verlangte von China Aufklärung; eine diesbezügliche Note wurde bereits übergeben. Eine Abteilung der japanischen Kriegsflotte ging nach dem Hafen von Peking ab, wo die Antwort abgewartet werden soll.

Italienische Truppentransport-Dampfer aufgeflogen.

L. U. Lugano, 19. Dez. Nach dem Genuefer „Secolo“ hatte der im Adriatischen Meer untergegangene italienische Transportdampfer „Re Umberto“ 800 Mann Truppen an Bord, von denen fast alle bis auf 2 Offiziere und 40 Soldaten gerettet wurden. Außerdem fehlten noch sieben Matrosen. Das Schiff hatte ferner 600 T. Kohlen an Bord. Das Unglück sei durch den Zusammenstoß mit einer österreichischen Dreimast-Reiße von Palona in der Bucht zwischen der Insel Saseno und dem Hafen geschehen. Das Schiff sank in 12 Minuten.

Starke englische Verluste auf Gallipoli.

L. U. Konstantinopel, 19. Dez. An den Dardanellen erlitten die Engländer wieder sehr starke Verluste. Seitdem die Türken über unbeschränkte Munitionsmengen verfügen, haben die Engländer Mühe, die alten Stellungen zu behaupten, sind ganz außer Stande, den längst angekündigten Angriff zu unternehmen, und beschränken sich in der Hauptsache auf Bombenwürfe, die sie nach altem Brauche mit Vorliebe auf die Verbandsplätze und Bazarstellung richten. Dabei wurde jüngst die deutsche Frau eines türkischen Offiziers, die mit großer Hingabe sich der Pflege der Verwundeten widmete, getötet.

Englands Kriegspläne in Persien.

L. U. Haag, 19. Dezember. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß wichtige Verhandlungen zwischen der englischen und der russischen Regierung angeknüpft worden sind. — Verhandlungen, die voraussichtlich sehr bald zur Entsendung einer besonderen englischen Militärkommission nach Petersburg führen werden. England bemüht sich zurecht eifrig, Rußlands Interesse an einer Verarbeitung Persiens zu wecken, da es Persien wegen der Möglichkeit großer deutscher Pläne mit Kleinasien, Mesopotamien und Indien zu einer Abschlussschlacht gegen Indien machen will. In antinformativen diplomatischen Kreisen versichert man, daß das Ziel der nach Persien bestimmten englischen Kommission, die nicht nur militärischen, sondern auch diplomatischen Charakter hat, das ist, Abneigung in gewissen Petersburger Hoffkreisen zu überwinden, und den im Kaukasus befindlichen Großfürst Nikolaus zum Befehlshaber großer in Persien operierenden russischen Streitkräfte zu machen. Nach der ganzen Veranlagung des ehrgeizigen Großfürsten hofft England, die richtige Persönlichkeit für ein rücksichtsloses Vorgehen in Persien, aus dem England ein zweites Ägypten zu machen wünscht, gefunden zu haben. Die militärische Mitwirkung Englands vom Persischen Golfe aus, werde gleichzeitig in großem Umfange in Aussicht gestellt. Man erwartet in England große Bereitwilligkeit der russischen Regierung, sofern England sich zu einer Anzahl politischer und wirtschaftlicher Zugeständnisse in Persien, Festlegung einer gegenseitigen Interessenzone und zu finanzieller Unterstützung bereitfinden lassen wird.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienstordnung in Bentzen für Dienstag, 21. Dezember. St. Marienpfarrkirche: Früh 6 Uhr: Moratemesse, 1/8, 8 und 1/9 Uhr: hl. Messe; abends 7 Uhr: deutsche Kriegsandacht. — St. Trinitatiskirche: Früh 6 Uhr: hl. Messe für gefallene Krieger; 1/7, 7, 1/8, 8 u. 9 Uhr: hl. Messe für Verstorbene; abends 7 Uhr: poln. Kriegsandacht. — St. Sphazithkirche in Kopsberg: Früh 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe für Verstorbene; 1/8 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: hl. Messe für Verst.; abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Geschäftliches.

Ein Feldgrauer als Abtinent! Die „Straßburger Bürger-Stg.“ schreibt in ihrer Nr. 43: Ein Pöhl, dessen Schöne es fertig bringen, in den wenigen freien Stunden, die ihnen außerhalb des Dienstes noch zur Verfügung stehen, sich so weiterzubilden, daß sie das Abtinent bestehen können, unsere Feinde mit all ihrer Niedertracht nicht unterliegen. Den zahlreichen praktischen Beispielen, die uns die Kriegszeit geliefert hat, schließt sich das schöne Beispiel an, das der beim hiesigen Fuhrart-Regt. Nr. 14 stehende Offizierskandidat R. Aneller am Freitag erzielte. Nach kaum fünfmonatiger Vorbereitungszeit in der Reform-Anstalt in Rehl bestand er das Oberrealgymnasium nach sechsstägiger Prüfung. Wenn man bedenkt, daß Herr Aneller, der im Abtinentur-Amt steht, seit sieben Jahren nur seiner praktischen Tätigkeit lebte und die Besen vom Einküßlergeräten bis zum Abtinent in nicht ganz fünf Monaten erlernte, verdient das Ergebnis den bereits früher berichteten ebenbürtig an die Seite gestellt zu werden. Jedemfalls zeigt das Vorkommnis, daß auch der Krieg das wissenschaftliche Streben bei unseren wackeren Feldgrauen auf voller Höhe erhalten hat.

Konkurs-Gröffnungen.

Die 1. Ziffer zeigt das Datum des Eröffnungs-, die 2. das Datum des Schlußtermins zur Anmeldung von Forderungen an. Belgard a. Ver. Kaufm. Dr. Preis: Krumbach (Mittweida). + Gasthausleben. 10. 12. 10. 1. pächter Gust. Louis Wenzel. 14. Weihenstephan (Gaislingen a. d. St.). 12. 4. 1. Gebrüder Creszentia u. Marie Dreßlau B.-L. (Senftenberg (Raus)). Gerber. 11. 12. 3. 1. Riegeleib. Wilh. Rurh. 14. 12. Mannheim. Off. Handelsgef. Firma Otto Reinhardt. 10. 12. 15. 1.

Druck und Verlag: Neumanns Stadtbuchdruckerei, Gleiwitz. Chefredakteur Peter Hub. Weber in Gleiwitz, verantwortlich für Posttitel und Beilagen. Für die übrige Redaktion: Friedrich-Rudolf Staebler in Gleiwitz. Für den lokalen Teil von Gubenburg C.E.: Aug. Rothe in Gubenburg C.E., von Bentzen: Walter Aromat in Bentzen, von Kottowitz: Josef Kurz in Kottowitz, von Rönigshütte: Carl Alose in Rönigshütte, von Walsdorf: Franz Böhm in Walsdorf, von Röhndt: Josef Schwarz in Röhndt, für Neulamen und den Anzeigenteil: Gustav Tieg in Gleiwitz. — Verantwortlich für den Verlag: Conrad Siegemund in Gleiwitz.

Beuthen.

Da meine Frau Elise Walczek geb. Solewa nur durch Begierden ihrer Mutter mich ohne Grund verlassen hat, warne ich jed. ihr etwas z. borgen, da ich f. d. Schuld n. aufkom. P. Walczek, Friedenshütte, Liebertstr. 2.

Laden mit Wohnung, geeignet für Schnittwaren oder Klempner, da nur einer am Plage ist, per 1. 1. 16 zu vermieten. Josef Glagla, Michowis, Hindenburgstraße 65.

Weihnachts-Postkarten.

reizende Neuheiten in feinsten Ausführung
à Stück 5, 10 und 15 Pfg.

Kriegsliteratur in reicher Auswahl.

Neuheiten in ausländischen Briefmarken.

Papierhandlg. des Wanderers Beuthen,

Bahnhofstraße 26.

Wir bitten unser Schaufenster zu besichtigen.

Hindenburg OS.

Es ist mir gelungen, einen Posten von prächtiger lebender
Weihnachts-Karpfen

im Gewicht von 4-12 Pfund zu beschaffen, welche am Mittwoch, den 22. d. Mts. ankommen. Bestellungen auf diese großen Fische müssen umgehend erfolgen. Kleinere Karpfen und Schleien stets auf Lager.

Hugo Grünberger, Zaborze, Fernsprecher 103.

Ein hübsches

Weihnachtsgeschenk

für Damen und Herren sind

Briefpapiere und Karten

in unseren

eleganten Weihnachts-Kassetten

mit und ohne Monogramm

in allen Preislagen.

Reichhaltige Monogramm-Kollektion.

Als Belohnung empfehlen wir

Sicherheits-Gold-Füllfederhalter

von RM. 0,60 bis RM. 25,00.

Kriegs-Literatur-Landkarten

sämtlicher Kriegsschauplätze.

Sämtliche Feldpost-Versendungs-Artikel.

Wir bitten um Besichtigung unserer

Weihnachts-Ausstellung.

Papierhandlung des Wanderers

Hindenburg OS.

nur Dorotheenstraße 10 (in der alten Post).

Gleiwitz.

Bekanntmachung.

Laut Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des VI. Armee-Korps, ist gemäß kriegsministeriellen Erlasses vom 27. 11. 15 die Enteignung der durch die Verordnung beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Weinnidel durchzuführen.

An Hand der, auf Grund der Verordnung vom 31. Juli 1915, bei der Metallabnahmestelle eingegangenen Meldungen wird jedem einzelnen Betroffenen eine Anordnung über die Uebertragung des Eigentums an den Reichsmilitärismus zugestellt werden, in welcher der Zeitpunkt eingetragen ist, an welchem die beschlagnahmten Gegenstände bei der Metallabnahmestelle im Feuerwehrdepot, Breslau-Lauerstraße, zur Ablieferung zu bringen sind. Die von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände sind auf der Rückseite der Enteignungsformulare näher kenntlich gemacht.

An der Sammelstelle dürfen nur Gegenstände von Personen zur Ablieferung gebracht werden, die im Stadtkreis Gleiwitz ihren Wohnsitz haben.

Die Ablieferung hat bis spätestens 31. März 1916 zu erfolgen. Wer bis dahin der Aufforderung zur Ablieferung nicht nachgekommen ist, verfällt der Zwangsvollstreckung und wird außerdem das strafrechtliche Verfahren gegen den Betreffenden eingeleitet werden. Die Kosten der Zwangsvollstreckung werden von der zur Auszahlung kommenden Summe in Abzug gebracht.

Bei der Annahmestelle werden auch Altmaterialien der genannten Metallsorten, gegen Ausstellung einer Anerkennung, angenommen.

Die Annahmestelle ist ab 2. Januar täglich von 8-1 Uhr vormittags zur Ablieferung von Gegenständen geöffnet. Für weitere Auskünfte bleibt dieselbe auch von 3-6 Uhr mit Ausnahme von Mittwochs geschlossen.

Gleiwitz, den 18. Dezember 1915.

Der Magistrat, Metallabnahmestelle.

Carl Katsch Gleiwitz,

Beuthenerstraße 15 (schrägüber Kaufmann Groß.)

empfiehlt sein großes Lager von

Gold-, Silber- und Alfenidewaren

In eigener Werkstatt fertige Trauringe, Gold- und Silberfächer.

Gravierungen künstlerischer Ausführung in allen Metallen an.

Anzeigen im Wanderer haben besten Erfolg.

Am 7. d. M. starb im Dienste des Vaterlandes nach kurzer Krankheit unsere treusorgende Mutter, innigstgeliebte Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Frau Helene Petras, geb. Scholtz,

Schwester vom Roten Kreuz,

im Kriegslazarett 17 A. K. in Wilna-Antokol und ist am 10. d. M. ihrem letzten Wunsch entsprechend auf dem Soldatenfriedhof in Antokol beigesetzt worden.

Forsthaus Dombrowa, b. Gleiwitz, Görlitz, Niederhof, bei Bréslau, Kontopp, Kr. Grünberg, Bautsch, Kr. Glogau, den 20. Dezember 1915.

Frau Sidonie Nawrath, geb. Scholtz, als Schwester,
Käte Petras,
Gertrud Petras,
Otto Petras, Pastor,
Johanna Petras.



Das beste Weihnachtsgeschenk!

SINGER Nähmaschinen

sind unübertroffen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Gleiwitz, Wilhelmstr. 34, Hindenburg, Schechestr. 9.



Am 12. November starb den Selbsttod fürs Vaterland bei dem Ueberfall auf ein Dorf (Osten) unser lieber, unvergesslicher Sohn und Bruder

Erich Reupricht

Musketier in einem Reserve-Infanterie-Regiment
im blühenden Alter von 20 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Gleiwitz, den 20. Dezember 1915

Hermann Reupricht u. Frau geb. Draub

Friedrich Reupricht, als Bruder.

Danksagung!

Für die vielen Beweise, herzlicher und aufrichtiger Teilnahme, bei dem Hinscheiden unserer ältesten innigstgeliebten Tochter u. Schwester

Emmy

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie für die überaus zahlreichen Kranzsendungen und allen denen die ihr das letzte Geleit gaben ein herzliches „Gott vergelte!“ Insbesondere danken wir Hrn. Pastor Schmidt für die trostreichen Worte am Grabe.

Gleiwitz, den 20. Dezember 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen

Oskar Michna, Photograph u. Frau, geb. Hanka

nebst Schwestern Gertrud, Margarete.



Überall brotmarkenfrei erhältlich.

Phonographen - Katz
Berlin C 25 Ab. * Tel. Königst. 3727
Alexanderplatz
Spezial-Angebot!
350 große Muster-Luxusapparate (2 Jahre Gar.) m. extra großem Trichter, auch trichterlos 28⁵⁰ 38⁵⁰ 45- 55-
lose (Teilzahlungen gestattet) M. 28⁵⁰ 38⁵⁰ 45- 55-
früherer Wert von M. 45.- bis 100.- (Katalogpreis). Diese Apparate werden komplett mit 10 verschiedenen Stücken und 1000 Nadeln geliefert.
Reise-Apparate fürs Feld, versandfertig, von M. 20.- an, wunderbarer Tonfülle von M. 20.- an.
Neuaufnahmen ans!
„Die Kaiserin“ „Jung muss man sein“
„Wenn zwei Hochzeit machen“ „Drei Paar Schuhe“
Neue patriotische Aufnahmen und alle anderen vaterländischen Lieder durch das Grammophon.
Katalog über 12000 verschied. Grammophonplatten a. Wunsch grat.

Neu Carbidbehälter Neu
passend für jede Petroleumlampe, in prima bester Ausführung, M. 4.50, desgleichen einfacher M. 2.50.
Große Auswahl in
Carbidlampen, auch für den Schützengraben.

Abonnements
auf alle Zeitschriften werden angenommen in
Neumanns Papierhandlung Gleiwitz

Ev. Männer- u. Jüngl.-Verein

Gleiwitz.

Unser liebes langjähriges Mitglied

der Schubmadermeister

Karl Lindner

ist im Alter von 63 Jahren gestorben

Ehre seinem Andenken!

Zur Teilnahme an der Beerdigung

biten wir unsere Mitglieder sich an

Montag um 3¹⁵ Uhr am Trauer-

baute Hofstraße 13 recht zahlreich

zu versammeln.

Der Vorstand.

Erstklassige Näh-Maschinen
System Singer
von M. 58⁰⁰ an.
Lager von Org. Viktoria-Nähmaschinen,
sowie sämtl. Ersatz- und Zubehörsstücke.
Wringmaschinen
Friedenswaren
11⁰⁰ an
Wringwalzen alle Größ. a. Lager
Viktor Deutsch
Gleiwitz | Kattowitz
Nicolaistr. 15. | Poststr. 8.
Zaborze, Kronprinzenstr.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Die der Frau Hiller angelegte Beerdigung nehme ich an und leite Abbid. Martin Scheliga, Gleiwitz, Gantzerstraße.

Versteigerungen

Dienstag, den 21. Dezember d. Js.

9¹⁵ Uhr vormittags versteigere ich

hier selbst in der Pfandkammer:

1 graues Kostüm, 4 Blusen, 1 Muff,

1 Pelztragen, 1 Damenmantel,

1 silbernes Armband, 1 Winterhut

nebst Feder, 1 Standuhr, 1 Teppich,

1 K. Bänkebrett u. a. Sachen

gegen Barzahlung abzugeben

Schmidt, Gerichtsvollzieher, Gleiwitz.

Arbeitskräfte

sucht und findet ein jeder am besten

und schnellsten durch Anzeige im

Wanderer.

Grosser Gelegenheitskauf!

von echt Offenbacher

Handtäschen

neuester Form, bedeutend unter dem bisherigen Preis vom persönl.

lichen Einkauf in Offenbach empfiehlt, sowie andere Lederwaren

Adolf Rose Nachf. N. Jacobowitz, Gleiwitz.

Auskunft und Beratung über

Steuer

Kriegsgewinn

erteilt Fachmann-Anfr. S. 108
Breslau V. Schließfach 13

Muschelfleisch in Gelee.

Ein vorzügliches, billiges

Vollnahrungsmittel

allererster Güte.

Billiger als alle Sorten Wurst, dabei direkt eine Delikatess.

Würzig, sehr wohlschmeckend und nahrhaft,

da 37 % Eiweiß enthaltend.

Muschelfleisch wird hergestellt aus dem Fleisch aller-

besten Nordsee-Muscheln und ist in

Gelee eingefroren; es kann also sowohl auf Brot als auch zu

Kartoffeln gegessen werden.

Das Pfund kostet nur 1.- Mt.

und ist auch ausgewogen in kleinen Mengen in nachstehenden

Geschäften zu haben:

In Gleiwitz bei Herrn Arnt Denfel, Carlstraße, Zarnowitzer-

straße und Neuborferstraße.

In Beuthen bei Herrn Simon Freudenthal, Paul Angel.

In Königsbrunn bei Herrn Julius Masur, Kaiserstraße und

Wilhelm Sacher, Kaiserstraße.

In Hindenburg OS. bei Gebr. Dohse, Robert Klinger,

Paul Stallmach.

In Zarnowitz bei Herrn Th. Böhm.

In Friedenshütte im Gürtelhaus.

In Scherben im Konsum-Verein.

In Schoppitz bei Herrn A. Grunpeter in Janow.

Generalvertrieb für Oberschlesien

Max Schenk in Gleiwitz I.

Weihnachts-Postkarten

reizende Neuheiten in feinsten Chromlitho-Ausführung

à Stück 5, 10 und 15 Pfg.

Papierhandlung des Wanderers Hindenburg O.-S.

nur Dorotheenstraße 10 (in der alten Post).

Tagebuch des ersten Kriegsjahres

21. Dez.
1914

Seegefecht im Adriatischen Meere. Das französische Unterseeboot Curie wird, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, durch österreichische Strandbatterien zum Sinken gebracht. In der Straße von Dranto wird das französische Flaggschiff Courbet von zwei österreichischen Torpedogeschossen getroffen; es sinkt später.

Vergeltung der Neutralen.

Kl. Berlin, 19. Dezember.

Es schien bisher, daß das böse Beispiel Amerikas die guten Sitten der übrigen Neutralen verdrängte, indem diese es nicht wagten, sich der englischen Willkür zu widersetzen. Amerika, das Hundertmillionenvolk, gestattete bekanntlich, daß England Rechte ausübt, die zur amerikanischen Landeshoheit gehören. England kontrolliert nicht nur den Verkehr auf hoher See, ohne seiner Agenten Genehmigung darf kein Brief, kein Postpaket das Land verlassen.

Da der stärkste Neutrale sich unter dieses kaudinische Joch beugte, war es für die kleineren schwer, den Nacken steif zu halten. In unerträglicher Weise wurde auch Schweden von der britischen Willkür getroffen. Doppelt peinlich machte es sich beim Herannahen der Weihnachtszeit fühlbar, daß England einfach die von und nach Amerika bestimmte schwedische Post anhielt. Das stellt sich nicht nur als eine geschäftliche Schädigung, sondern auch als eine Verletzung der altvertrauten und liebgeordneten Gebräuche dar, zwischen den Anverwandten und Freunden in der alten und neuen Welt Beweise der Liebe und Anhänglichkeit in Gestalt von Geschenken zu tauschen.

Man versteht daher am besten bei uns in Deutschland, wo das Weihnachtsfest wie im Norden gefeiert wird, die tiefe Entrüstung des schwedischen Volkes über diese durch keinerlei Kriegsrücksichten zu begründende willkürliche und brutale Verletzung des Empfindens. Auch die schwedische Presse gibt der Verbitterung hienüber starken Ausdruck.

Es scheint nun, daß dieser Umstand das Maß der Geduld auch bei der schwedischen Regierung zum Überlaufen gebracht hat. Ohne Rücksicht darauf, ob sie damit allein steht oder Nachahmer findet, hat sie sich entschlossen, energische Vergeltungsmaßnahmen zu üben, bis England von seinem willkürlichen Verfahren Abstand nimmt. Schweden hat dazu eine äußerst wirksame Handhabe. Der ganze europäische Verkehr mit Rußland geht zurzeit durch sein Gebiet. Die Regierung hat angeordnet, daß alle für Rußland bestimmten englischen Postsendungen angehalten werden. Abzuwarten bleibt nun, wie England sich zu dieser mutigen Abwehr eines kleineren aber stolzen und selbstbewußten Volkes stellen, welche Wirkung auf sein Verhalten sich ergeben wird.

England hat bekanntlich versucht, wie in anderen neutralen Ländern, den gesamten Durchgangsverkehr auch durch Schweden durch eine von ihm kontrollierte Gesellschaft zu monopolisieren. Zu dem Ende hat es die scharf kritisierte Transito-Gesellschaft gegründet. Diese Einrichtung dürfte sich nun leicht als ein zweischneidiges Schwert für ihre Urheber herausstellen. Denn gerade die Monopolisierung des Verkehrs ermächtigt es der schwedischen Regierung, einfach und wirksam ihre Vergeltungsmaßnahmen zur Anwendung zu bringen in jedem Umfange, der ihr erwünscht erscheint.

Die schwedischen Blätter nennen die englische Politik die des „gemeinsten Faustrechts“. Darum ist die schwedische Regierung voll auf im Recht, wenn sie nach dem alten Spruche verfährt: à corsaire corsaire et demi. Wenn man die am Kriege unbeteiligten Nationen wieder mit dem Rechtszustande des Mittelalters beglücken will, so ist die natürliche und gebotene Folge, daß sie sich nicht zähneknirschend in einen Zustand fügen, dem nicht einmal die Voraussetzung zu grunde liegt in der Macht. England wird sich die Sache wohl überlegen, seine Willkür gegen Schweden zu überdenken. Aber vielleicht gibt das gute Beispiel Schwedens den übrigen von britischer Brutalität geeinigten Neutralen den Anlaß, denselben Weg zu beschreiten und endlich wirksame Vergeltung zu üben.

Gold aus den Schließfächern.

Information unserer Berliner Redaktion.

In parlamentarischen Kreisen wurde die Aufforderung an die

Zwei Königsfinder.

(Nachdruck verboten.)

(Zwischen dem serbischen Kronprinzen und seinem Bruder Georg ist Streit ausgebrochen, der beinahe zu Kämpfeiten geführt haben soll. Die beiden Prinzen haben beschlossen, sich voneinander zu trennen.)

Es waren zwei Königsfinder
Die hatten einander so lieb,
Da sagte der eine: „Du Schinder!“
Der andere: „Gleicher Dieb!“

Und als sie sich beide vergarben,
(Kein Auge blieb tränenleer)
Da teilten sie auch, was sie erbten,
Doch — hatten sie beide nichts mehr.

P. u. d.

Buntes Allerlei.

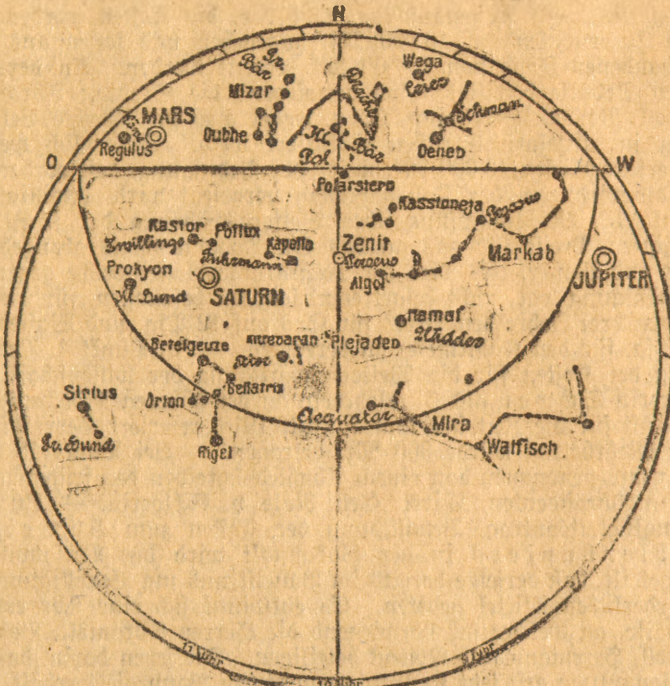
(Nachdruck der mit Zeichen versehenen Artikel verboten.)

Die „Kriegsstadt“ der englischen Regierung.

— Berlin, 19. Dezember. Eine der merkwürdigsten Folgeerscheinungen des Krieges ist die „nationale Kriegsstadt“ in England, die im Laufe der letzten Wochen auf Anordnung und Kosten der Regierung erbaut und besiedelt wurde. Den Anlaß zur Gründung dieser eigenartigen Stadt, die in der Daily Mail ausführlich geschildert wird, gab die Notwendigkeit, dem Munitionsmangel auf jede mögliche Weise abzuwehren. Zu diesem Zwecke verlangte das Munitions-Ministerium ausgedehnte Fabrikanlagen auf freiem Felde, sowie die dazu gehörigen Wohnungen und öffentlichen Lokale für einige Tausend Arbeiter. Da aber keine den Erfordernissen der Regierung entsprechende Verhältnisse zur Verfügung standen, nahm die Regierung selbst den Bau in Angriff, und so entstand die erste staatliche Stadt, das heißt: eine Stadt, deren Häuser, Straßen, Betriebe, Gasthöfe usw. Eigentum der ganzen Nation sind. Die Anlage dieser nationalen Kriegsstadt ist ebenso neu wie einfach. Die Straßen sind alle schnurgerade der Länge und Quere angelegt, und statt besonderer Namen tragen sie als Bezeichnung die Buchstaben des Alphabets, mit Eingufügung des Wortes „Ost“ oder „West“, jedoch das Adressenwesen der Stadt ein paradiesisches Ideal für die Postbeamten darstellt. Die bestmöglichen Baulichkeiten bilden eine einheitliche Reihe in der Hauptstraße. Hier gibt es einen Kienbopp, der — wie alles übrige — natürlich ebenfalls staatliches Eigentum ist. Es ist das erste nationale Kino, höchstwahrscheinlich überhaupt das erste Regierungs-Kino der Welt. Gleich neben dieser staatlichen Vergnügungsstätte befindet sich die nationale Kolonialwaren-

Inhaber von Schließfächern in Banken, die darin etwa befindlichen Goldmünzen an die Reichsbank abzuliefern, widrigenfalls ihnen die Schließfächer gekündigt werden sollen, auf eine Anregung der Regierung zurückgeführt. Diese Annahme trifft, wie wir hören, nicht zu; ebenso wenig begründet ist die weitere Annahme, daß man in dieser Maßregel einen ersten Schritt zur Zugänglichmachung der Schließfächer für die Steuerbehörde zu erblicken habe. Man verschließt sich zwar in den Regierungskreisen der Auffassung nicht, daß von einzelnen Personen auch die Schließfächer zu Steuerhinterziehungen benutzt werden, aber diesem vereinzelt vorkommenden Uebelstand würde man durch die Ermächtigung der Steuerbehörde zur Einsichtnahme doch nicht abhelfen, ganz sicher aber würde man die ganze Einrichtung damit bei uns auf den Aussterbe-Stat bringen und die Interessenten mit ihren Geheimnissen nach dem Auslande vertreiben.

Der Sternenhimmel im Dezember.



Anblick des gestirnten Himmels mit bloßem Auge um die Mitte des Monats Dezember, abends gegen 10 Uhr.

Russenfreundliche Opposition in Serbien

Berlin, 18. Dez. (Privattelegramm.) Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Budapest: Aus Teheran traf in Konstantinopel die Nachricht ein, daß der Schah den Prinzen Cihad Dowlé zum Präsidenten der Staatsrates ernannt habe. Die russenfreundliche Partei hat ihren Einspruch gegen die Ernennung angemeldet, da bei der jetzigen Organisation der Staatsverwaltung diese Stellung einen Wirkungskreis erhielt, der einer Alleinherrschaft nahe kommt. Zur gleichen Zeit wurde Prinz German Pascha zum Minister des Äußeren ernannt.

Geheimnisvoller Schiffsuntergang.

NEW YORK, 18. Dez. Reuter. Gestern ist im North-river plötzlich ein Leichterfisch, von dem 533 Pferde von einem Dampfer verladen wurden, gesunken. Die Pferde sind ertrunken. Die Polizei hat eine Untersuchung angestellt. Das Leichterfisch ist an demselben Anlegeplatz gesunken, bei dem kürzlich ein Schiff mit Zucker durch eine Bombe in Brand gesteckt worden war.

Englische Uebergriffe.

Berlin, 19. Dez. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus „Frankfurt a. M.“: Von zuverlässiger Seite erfährt die „Frankfurter Zeitung“, daß die Engländer von dem holländischen Dampfer „Mutterdam“ bei seiner letzten Ausfahrt die gesamte deutsche, bulgarische und türkische Post heruntergenommen haben.

Englische Spione als Einbrecher.

Berlin, 18. Dez. Aus Athen wird der „Südwestischen Korrespondenz“ gemeldet: Eine neue Diebstahlsaffäre, die an die Tele-

grammuntersuchungen durch die Entente erinnert, ereignet sich all-gemeine Aufmerksamkeit. Im Hause einer Dame aus Bayern, Frau Lottner, die seit zehn Jahren in Athen lebt, wurde ein Einbruch verübt, der, wie aus gewissen Anzeichen hervorgeht, von dem hier organisierten englischen Spionage dienste ausgeführt wurde. Bei dem Einbruch handelte es sich darum, Einblick in eine Korrespondenz zu nehmen, die Frau Lottner führt. Die Einbrecher, die ihren Weg durch das Gebäude der Hypothekenanstalt in das Haus der Frau Lottner genommen haben, haben weder in dem Finanzinstitut noch im Hause Lottner Geld oder Wertgegenstände geraubt. Nur die Kassetten, in der Frau Lottner ihre Korrespondenz aufbewahrte, wurde erbrochen und verschiedene Briefe wurden kopiert.

(V. L.)

Die Stärke der Ententehilfstruppen.

L. U. Haag, 18. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet über Rom, die Truppenmacht der Alliierten in dem Frontabschnitt von Saloniki dürfte bald mehr als 300 000 Mann betragen.

Hindenburg Nachrichten.

Dorotheenstr. 10. 20. Dezember 1915. Fernspr. 87

Mit der kommissarischen Verwaltung der Prorektorstelle am Lehrerseminar in Franzenstein i. Schl. beauftragt wurde Kreis-schulinspektor Dr. Schmidt von hier.

Militärische Beförderung. Oberleutnant d. L. Geißler in Halle a. S., früher in Hindenburg, wurde zum Hauptmann befördert.

Beförderung und Auszeichnung. Der Schlosser, Unter-offizier Leo Blania aus Boborze II ist unter Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse zum Offizierstellvertreter befördert worden.

Falsches Geld. In Hindenburg sind falsche Zweimarkstücke, die sehr plump nachgeahmt sind, im Umlauf. Mehrere dieser Falsch-fikate sind von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Schwere Unfälle. Auf der Ludwigsgrube wurde der Säuer Konstantin Volesek aus Ruda durch herabstürzende Kohlen-massen erschlagen. Die Leiche wurde in das Hindenburg Knapp-schafts-Dozarett gebracht. — Durch einen vorzeitigen Sprengschuß wurden auf der Rostellengrube den Häuern Josef Rlytta und Valentin Gwenda, beide aus Ruhhammer, das Gesicht und die Brust schwer verletzt. Nach einem Notverband wurden die Verletz-ten nach der Augenklammer Rattowitz geschickt.

Einbrüche. Die Firma Gerzka hat im Rothischen Hause in dem dortigen Geschäftstote eine Ausstellung ihrer Waren veran-staltet. Vorgesetzt nach drangen Diebe mittels Nachschlüssel durch den Seiteneingang ins Geschäft und stahlen dort 3 Stück Seiden-stoff und drei Stück Sammt im Werte von 180—200 Mark. — Beim Anwalts Bernhard Fleischer auf der Galdastraße 40 wurde vorgestern nacht der Stall erbrochen und daraus 3 Kübner und 9 Kaninchen gestohlen. — Beim Fleischermeister Grabla, Leichstraße Nr. 33, erbrachen Diebe gewaltsam die Türe nach dem Geschäfts-raum, wobei sie überrascht wurden. Man verfolgte sie, jedoch gelang es ihnen, in der Dunkelheit zu entkommen.

Aus Rungenz. Einbrecher versuchten in der Nacht von Freitag auf Sonnabend in der hiesigen Postagentur einzu-brechen. Die Außentür war bereits erbrochen, jedoch nur noch ein Schieberfenster einzubringen war. In diesem Augenblick wurde der Einbruch von dem Nachwächter bemerkt, der die Verfolgung der Einbrecher sofort aufnahm. Leider sind die Diebe unerkannt ent-kommen. Es scheint sich um Personen zu handeln, die mit den ört-lichen Verhältnissen gut vertraut sind, denn vor kurzer Zeit hatte der im selben Hause wohnende Kaufmann Kowoll seinen Hund an die Meldestelle für Sanitätskinder abgegeben, und dieses scheint den Einbrechern bekannt gewesen zu sein. — Wie wir hören, hat sich der Hauptlehrer a. D. Schabig, der sich f. St. um die Gemein-de-schreiberstelle in Ostropa beworben hatte, um einen Posten bei dem Spar- und Darlehenskassenverein in Bielefeld beworben.

Wielshorn. Um eine Kontrolle zu ermöglichen, gibt die Gemeinde die von ihr vertriebenen Waren nur noch gegen Lebens-mittelmarken ab. Solche werden bis zum 23. Dezember im Ver-waltungsgebäude, Zimmer 6, verabfolgt. In dieser Woche gelan-gen außer den gekühlten Artikeln noch Reis und Petroleum zum Verkauf. — Die Wielshorngrube versorgt zu den Weihnachtsfeier-tagen ihre Belegschaft mit Karpen zu billigen Preisen.

Beuthener Nachrichten.

Bahnhofstr. 26. 20. Dezember 1915. Fernspr. 688

Wiederspicht der Landsturmpflichtigen. Alle im hiesigen

handlung, in der die Bewohner ihre Wirtschaftseinkäufe besorgen. Dann folgen die nationale Feuerwache und ein nationales Gast-haus. Auch eine nationale Bank- und Wechselstube ist vorhanden. Desgleichen ein nationaler Bierauskäufer. Das Telefonat ist mit einer eigenen Zensurstelle verbunden. Gespräche innerhalb des Stadtgebietes sind zensurfrei. Gespräche nach außerhalb werden überprüft. Und da selbst in der nationalsten Nationalstadt die Möglichkeit gesetzwidrigen Benehmens nicht völlig ausgeschlossen ist, gibt es auch ein kleines, aber festgebautes — Nationalgefängnis. Die Wohnhäuser sind in Gestalt von drei Typen einheitlich errichtet. Die eine Art stellt ein kleines Einfamilienhaus dar, dessen Miete für je eine Arbeiterfamilie einheitlich festgesetzt ist. Die zweite Bauart ist größer und ähnelt in der Anlage einer Pension. Die dritte Bauart hat die Gestalt von Messingquartieren, die zur Auf-nahme von siebzig Männern oder siebzig Frauen bestimmt sind. Um die Moral zu wahren, befinden sich die Baracken für Männer im Westen der Stadt, die Baracken für Frauen im Osten. Auch die Verwaltung der Nationalstadt, die demnächst an ihre Rechte tritt, geht neue und eigene Wege. Es gibt keinen Bürgermeister, keinen Stadtgehilfen und keinen Magistrat. Ein einziger Mann, ein Regierungsoffizier, hat den Gang der Stadt zu leiten. Für diese neue Beamtenstellung wurde auch bereits ein Titel — nämlich „Stadtagent“ (taon Manager) — gefunden. Wenn ein Haus-familie ruht oder ein undankbares Dach den Regen durchläßt, hat man sich nicht an den Magistrat, sondern an den Stadtagenten zu wen-den. Wenn die elektrische Beleuchtung verlagert oder ein Wasserrohr geplatzt ist, teilt man dies nicht der Elektrizitätsgesellschaft oder dem Wasseramt mit, sondern dem Stadtagenten. Der Sicherheits-dienst wird durch Polizeibeamte der benachbarten Stadt versehen, die von der Nation, d. h. von der Regierung, bezahlt werden. Alle festen und beweglichen Einrichtungen und Gegenstände der Kriegs-stadt sind gemeinschaftliches nationales Eigentum. Und wenn eine Arbeiterfrau aus ihrem nationalen Haus tritt und über die nationale Straße zu einem nationalen Platz geht, um die frischge-waschene nationale Wäsche aufzuhängen, wird sie, falls der nationale Himmel grau und düster ist, vielleicht bei dem Stadtagenten eine Beschwerde einreichen, weil die nationale Sonne nicht pünktlich und wünschgemäß scheint.

Die geheimnisvollen Explosionen vor Paris.

× Amsterdam, 19. Dezember. Seit Kriegsausbruch ist eine besondere Erscheinung im französischen Volk, die man am besten als chronisches Kriegsfieber bezeichnen könnte, nicht zur Ruhe ge-kommen. Wie eine Schar unheimlicher, allgegenwärtiger, ungreif-licher Wesenheiten trafen in den Köpfen der Franzosen die wildesten

Kriegsideen, die die einfachsten Vereinigungen zu deutschen Ver-schwörungen, die natürlichsten Erscheinungen des Himmels und der Erde zu ebenso gefährlichen wie verflochtenen Komplotten der „Vögel“ machen. Zu diesen angeblichen Erscheinungen gehören auch die seltsamen Explosionsgeräusche in der Umgebung von Paris, über die zu wiederholten Malen in den französischen Zeitungen berichtet wurde. Von Zeit zu Zeit sollen die Bewohner der Pariser Vororte nächtlicherweise durch heftige Explosionsgeräusche aus dem Schlafe geschreckt worden sein. Natürlich wurden jedesmal sofort die wil-desten Gerüchte in Umlauf gesetzt, wonach es sich um ungesicherte Zeppelinsangriffe, um die Bomben deutscher Flugzeuge oder um die Sprengung einer französischen Munitionswerkstätte durch deutsche Geheimagenten gehandelt haben sollte. Da man aber, trotz der jedesmal mit größtem Eifer angestellten genauen Untersuchungen, keine Anhaltspunkte für jene von dem Kriegsfieber der französischen Bürger in die Welt gesetzten angeblichen Missetaten fand, und da die Regierung die aufgeregten Gemüter endlich beruhigen wollte, gab sie der Öffentlichkeit kund und zu wissen, daß die verdächtigen Gerüchte ganz einfach in vom Himmel gefallenen Meteorsteinen ihren Ursprung gehabt hätten. Mit dieser offiziellen Meteorolo-gie nicht zufrieden, befahte sich das Journal mit der Angelegen-heit, und die Erklärung, die in der letzten Nummer der Pariser Zeitung erschien, scheint tatsächlich das Rätsels Lösung gefunden zu haben. Danach handelt es sich nicht um die von der phantastischen französischen Regierung mit bewundernswürdiger Schlagfertigkeit ausgebrüteten Meteo-re, sondern um eine allfällige Erscheinung, die von den Physikern die „Zone des Schweigens“ genannt wird. Schon in früheren Fällen wurde von Gelehrten die Beobachtung gemacht, daß bei nebligem Wetter akustische Signale von Schiffen ganz deutlich vernehmbar sind, trotzdem die betreffenden Schiffe in einer Entfernung kreuzen, die unter normalen Umständen den Schall sich nicht fortpflanzen läßt, während die Signale anderer Schiffe, die in greifbarer Nähe fahren, nicht gehört werden konn-ten. Auch bei der Uebertragung der Serbischen Wellen im Dienste der drahtlosen Telegraphie konnten ähnliche, anscheinend völlig an-logische Beobachtungen gemacht werden. Man hat festgestellt, daß die abgegebenen Signale sich oft in gewissen näheren Luftschichten nicht äußern, um in einem entfernten Luftraum — also nach Ueber-windung der Zone des Schweigens — umso stärkerem Ausdruck zu kommen. Demnach meint das Journal, daß die bewußten Explosionen eine Wirkung des fernen Kanonendonners sein könn-ten, was jedenfalls wahrscheinlicher erscheint, als die Meteo-re der französischen Regierung.

Anzeigen im Wanderer haben besten Erfolg

GARBÁTY CIGARETTEN

YORCK
58

TRUSTFREI

Elegante



Weihnachtsgeschenke

für Damen und Herren
sind

Briefpapiere, Karten und Briefkäse
mit und ohne Monogramm in unseren
hübschen Weihnachtskassetten.

Briefbogen mit Buchstaben und Namensdruck

Sicherheits-Gold-Füll-Federhalter
in allen Preislagen.

Für Kinder empfehlen unser großes reichhaltiges
Lager in

SolzfARBKASTEN, Mal- u. Bilderbüchern

Kriegsliteratur in reicher Auswahl
Märchenbücher und Jugendschriften für jedes Alter

Band M. 0.20, 0.50, 1.— und 1.25. Hübsche Einbände von M. 1.50 an und höher.

Deutsche Kinderpost | Kinder-Druckereien

von 15 Pfg. bis 2.50 M.

von 35 Pfg. bis 5.— M.

Gesellschaftsspiele für Jung und Alt
von 50 Pfg. bis 3.50 M.

Papierhandlung
des Wanderers Hindenburg

Nur Dorotheenstraße 10 (in der alten Post).

Wir bitten unsere Weihnachtsausstellung und Schaufenster zu besichtigen.

Abreise der deutschen Militär- attachés aus Amerika.

Von der Schweizerischen Grenze, 18. Dez. Die deutschen Militärattachés von Boy-Ed und von Papen werden, wie der „Temps“ aus New York vernimmt, am 31. Dezember an Bord des holländischen Schiffes „Noorden“ abreisen. (Nöln. Zeitg.)

Russen gegen Russen.

Stockholm, 18. Dez. Nach in Ruuma und anderen finnischen Häfen verbreiteten Gerüchten wurde der große russische Eisbrecher „Ternat“ kürzlich schwer beschädigt. Er wurde nämlich von russischen Kriegsschiffen beschossen, die ihn wegen seiner ungeheuren Dimensionen für ein feindliches Kriegsschiff hielten. Es sollen beide Schornsteine weggeschossen sein, sodass „Ternat“ zufolge, der Eisbrecher zwecks Reparatur in die Marinewerft in Kronstadt eingeschleppt werden mußte. (Post.)

Churchill vom aktiven Frontdienst enthoben.

L. u. Basel, 19. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Londoner Meldungen ist zu entnehmen, daß Churchill vom aktiven Dienst an der Front enthoben und in den Bürodienst des englischen Heeres in Flandern als Adjutant des Stabes übernommen wurde.

Italienische Truppentransporte nach Albanien unter englischem Schutz.

Zürich, 18. Dez. Aus zuverlässiger privater römischer Quelle wird bekannt, daß jetzt auch von Ancona aus Truppen nach Albanien transportiert werden. Außer italienischen Kriegsschiffen bilden auch englische das Schutzgeleit der Transporte. Es scheint, als ob Italien und England Albanien als Basis benutzen wollten, während Frankreich allein an der Basis Saloniki festhält. (Woff. Btg.)

Sarrail in Erwartung eines bul- garischen Angriffs.

Genf, 18. Dez. Auf Grund einer gestrigen Depesche Sarrails rechnet der Kriegsminister Gallieni mit der gegnerischen Ueberbreitung der griechischen Grenze für die nächste Woche. Den in den parlamentarischen Kommissionen erhobenen Vorwürfen gegen den bedauerlichen Zeitverlust bei Anlage der Befestigungen zum Schutz Salonikis von der Landseite her hält das Kriegsministerium entgegen, daß seit Beseitigung der letzten diplomatischen Schwierigkeiten, die jene Verzögerung verursachten, Franzosen und Engländer unbehindert Tag und Nacht arbeiten, und daß schwere Verteidigungsgehege unterwegs ist. (Kofalon.)

Die „Ancona“-Angelegenheit.

L. u. Rotterdam, 18. Dez. Eine amtliche Neutermeldung aus Washington besagt, Staatssekretär Lansing habe auf eine Anfrage erklärt, daß die Antwortnote der Wiener Regierung in kein einziges der amerikanischen Forderungen eingewilligt habe.

Am Plewnatag in Bukarest.

Von Paul Schweder.

Unter auf der Fahrt ins türkische Hauptquartier befindliche Mitarbeiter schreibt uns:
:: Bukarest, 10. Dezember 1915.

Die blau-gelb-roten Fahnen flattern von Haus zu Haus, als ich aus meinem Gasthof trete, um einen Besuch im rumänischen Kriegsministerium zu machen. Aber Seine Excellenz, der Ministerpräsident Bratianu, der zugleich auch der Kriegsminister Rumäniens ist, wohnt heute mit dem König Ferdinand einer Truppenbesichtigung bei und sein Adjutant bedauert daher sehr, mich nicht melden zu können. Denn es ist der Tag von Plewna, der Sedantag des rumänischen Volkes, und da ist Feiertag. Nicht einer der gewöhnlichen zweihundert Festtage, die das rumänische Volk dank seiner griechisch-katholischen Orthodoxie im Laufe eines Jahres feiern kann, und die es auch gewissenhaft einhält, sondern der größte Feiertag Rumäniens, ein Feiertag, der von den Gängen der transsylvanischen Alpen herab, hinter denen die „unerlösten“ siebenbürgischen Brüder wohnen, festlich begangen wird, bis hinüber zum Schwarzen Meer, wo der Russe heute wie damals vor Plewna gegen den Türken kämpft und seine Kriegsschiffe vergeblich die Einfahrt in den Bosporus zu erzwingen suchen. Festtägliche Stimmung herrscht heute von den Grenzen Bessarabiens, hinter denen sich die russischen Truppen für den Frühjahrsfeldzug gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn rüsten, während sie zugleich die Ungewißheit über die Absichten der einstigen Verbündeten von Plewna foltert, bis zur Donau hinab, über die der Blick zu den besetzten Lagern der Bulgaren und ihrer deutschen Freunde geht.

Der Tag von Plewna ist ein Tag des Gedenkens an die große Zeit Rumäniens vor 38 Jahren. Fast auf den Tag waren es 7 Jahre nach dem von Sedan, als unter dem Oberbefehl des verwundeten Königs Karol von Rumänien Russen und Rumänen die von den Türken unter Osman Pascha zu einer starken Festung umgewandelte Stadt Plewna in Bulgarien zernierten und nach mehreren vergeblichen Sturmangriffen (am 11. und 12. September 1877) zu einer förmlichen Belagerung übergingen. Vorher hatten die Russen in ihrem Feldzuge gegen die Türkei wiederholt die Uebermacht der türkischen Waffen zu spüren bekommen, und ohne die rumänische Unterstützung wären sie wahrscheinlich niemals nach Sofia gekommen.

Aus der Geschichte her wissen wir, daß Rumänien damals gerade auch unter einem Bratianu um die Anerkennung der Neutralität seines Territoriums kämpfte, die panslawistischen Geheeren Russlands mit Mißtrauen beobachtete und durch den russisch-türkischen Krieg in die Gefahr kriegerischer Verwicklungen mit Oester-

reich-Ungarn geriet, weil einige chauvinistische Kreise die Gelegenheit benutzten, das erlebte „Großrumänische Reich“ unter Heranziehung Siebenbürgens zu gründen. Nur durch die russische Invasion gezwungen, erfolgte der Abschluß des Bündnisses mit Rußland, ohne daß es jedoch Rumänien zunächst gelang, irgendwelche wesentlichen Gegenleistungen dafür herauszuschlagen.

Sogar seine militärische Leistungsfähigkeit wurde hochmütig bezweifelt, später aber gern in Anbruch genommen, als schwere Niederlagen im August 1877 die Russen in Gefahr brachten. Im Kampfe um Plewna zeigten sich dann die schönsten Erfolge der Organisation und Ausbildung der rumänischen Truppen nach deutschem Vorbild und durch deutsche Instruktoren in so glänzender Weise, daß nach der endlichen Einnahme der Feste am 10. Dezember der Führer der Türken sich nicht zu den Russen, sondern zu den Rumänen begab. Aber die Russen verlangten die Auslieferung Osman Paschas, obwohl inzwischen die Rumänen auch noch Widin belagert und erobert hatten, und den brüderlichen Unmut Rußlands bekamen sie auch weiterhin zu kosten, als sie zu den Verhandlungen über den Frieden von San Stefano überhaupt nicht hinzugezogen wurden. Ja, es kam so weit, daß zwar die Unabhängigkeit Rumäniens, welche die Kammern bereits im Mai proklamiert hatten, auf russische Einwirkung von der Türkei auch zugestanden wurde, doch mußte bekanntlich Bessarabien an Rußland zurückgegeben und die viel wertvollere Dobrudscha dagegen eingetauscht werden, durch die heute Rußland — ach, nur zu gern — seinen Durchmarsch nach Bulgarien antreten möchte. Und wenn daher am Tage von Plewna in der Seele aller Rumänen die Saite der großen Erinnerung kräftig angeschlagen wird, sollte doch auch die lebhaft mitklängen, welche an das damals so hochmütige Verhalten des übermächtigen Allierten von einst erinnert. Vielleicht wäre es ganz nützlich, wenn in Rumänien an diesem Tage auch noch an all das gedacht würde, was seit jenen kriegerischen Tagen durch den engen Anschluß der äußeren Politik Rumäniens an Deutschland und Oesterreich-Ungarn für das junge Königreich erreicht wurde.

Es ist gewiß kein Zufall, daß gerade am Tage von Plewna der einstige Ministerpräsident Peter Carp seine Forderung nach dem Einmarsch Rumäniens in Bessarabien wiederholt, und daß der jetzige Führer der Konserverativen, Marghiloman, dem König in einer Denkschrift ein Zusammengehen mit den Zentralmächten empfiehlt. Wir Deutschen wissen, daß wir an diesen beiden konservativen Führern treue Freunde haben, und wenn der mächtige und einflussreiche Marghiloman mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Strömungen im Lande auch vorsichtig und gemäßigt auftritt, so sind wir verständlich genug, um darin nicht etwa einen Mangel an Energie oder gar Müdigkeit zu erblicken. Dazu kommt noch, daß in den letzten Tagen ein anderer, einflußreicher Ministerpräsident Rumäniens, Majorescu, es

offen ausgebrochen hat, daß er angesichts der Zeitereignisse seinen bisherigen Neutralitätsstandpunkt aufgeben und für eine sofortige Kriegserklärung Rumäniens an Rußland eintrete. Die Haltung dieser drei um das Wohl ihres Landes tief besorgten Männer steht auf alle Fälle vorteilhaft ab von dem würdelosen und demagogischen Gebahren der Late Jonescu, Filipescu und ihres föderalistischen Anhangs, die ohne jede Rücksicht auf die bisherigen Mißerfolge des einstigen Verbündeten, auf seinen militärischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch, für ein abermaliges Zusammengehen mit Rußland, gleich dem vor 38 Jahren, eintreten. Sie vergessen dabei nur — woran der Tag von Plewna sie doch erinnern sollte —, daß damals Rußland nur gegen die Türken zu Felde zog, während heute die deutsche Heeresmacht bereits tief in Polen steht und die österreichisch-ungarischen Bundesbrüder treue Wacht in den Schützengräben Südpolens, der Bukowina und Siebenbürgens halten, während im Süden der Bulgare schon erst prachtvolle Beweise seiner militärischen Stärke geliefert hat und darauf brennt, dem Russen — und, wenn es sein muß — auch seinen Hilfsvölkern, einen Tag von Plewna zu bereiten.

Ueber die Folgen, die das Auftreten der bezahlten Russenfreunde in Bukarest bereits erzeugt hat und das die Neutralität Rumäniens in diesem Weltkriege an manchen Stellen zu einer Farce zu werden droht, werde ich noch mancherlei zu erzählen haben, was nicht in den Rahmen eines Rückblicks auf den Tag von Plewna hineinpaßt. Für heute genügt auch wohl die Feststellung, daß der Tag zu keinerlei öffentlichen Kundgebungen für oder wider die eine oder andere Kriegspartei führte. Ernst und würdig begingen die Rumänen die Erinnerung an den großen Tag, und es gab auch niemanden, der ihnen nach berühmtem Muster etwa den Rat erteilte, den Tag des größten ihrer Siege nicht mehr zu feiern, weil er nun doch schon 38 Jahre zurückliege und die Feste ihres Sedantages unangenehme Gefühle bei dem Gegner von einst auslösen könnte.

Als ich um die Mittagsstunde am Schloß vorüberging, erklärte hinter mir die Gabe eines Kutschwagens in einer Tonsolge, die wir alle kennen, und ebenso erinnerte die Vibree des Tonentfälers und Bedienung durchaus an Potsdamer Vorbilder. Vom Schloßhof her erklang der Hornruf der ins Gewehr tretenden Wache, und wenn auch nicht des deutschen Kaisers Majestät dem „Sitzgehäuse“ des Wagens entstieg, so war es doch ein Herrscher, den die angesammelte Volksmenge ehrfurchtsvoll grüßte, dessen Wappenspruch die Devise ist: „Nihil sine Deo“ (Nichts ohne Gott), und von dessen weiser Regierung wir nur das allerbeste für Rumäniens Wohlfahrt erhoffen, die wir im engen Zusammenhange mit dem alten Scimatland dieses Fürsten und dem Nachbarstaat Oesterreich-Ungarn erblicken.

Anzüge, Paletots nach M
Anzugstoffe, Kostümstoffe vert
sehr preiswert
Max Thau, Sindenburg C



S. M. S. „Bremen“ versenkt.

W. T. B. Berlin, 18. Dezember. Amtlich wird gemeldet: Am 17. Dezember, nachmittags wurde seiner Majestät kleiner Kreuzer „Bremen“ und eines seiner Begleit-Torpedoboote in der östlichen Ostsee durch Unterseebootsangriffe zum Sinken gebracht. Ein erheblicher Teil der Besatzung wurde gerettet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die neue Riesenoffensive Joffres.

Berlin, 18. Dez. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Genf berichtet: Der Seefachmann der Pariser „Revue Parlementaire“ Joffres, der in London durchdrang, monach Saloniki als Basis einer riesigen Offensive im Frühjahr dienen soll. Hierzu würden zwei Millionen Soldaten benötigt werden, weil die Offensive gleichzeitig auf Mazedonien, Bulgarien und die Türkei abzielt. Es scheint sicher, daß eine Gesamtkriegsaktion aller Verbündeten geplant sei nebst den vereinigten Flotten. Italien müsse einstweilen Valona und Giovanni di Medua besetzen. Die schwerste Aufgabe bilde der Transport. Falls er lange dauere, werde die Kraftsteigerung ungeheure Summen verschlingen. Andererseits ist eine ständig wachsende U-Bootsgefahr zu befürchten. Jedenfalls werde das Mittelmeer der Schauplatz großer Seeschlachten werden.

Die „neuen Schwierigkeiten“.

L. U. Basel, 18. Dez. (Drathber.) Aus Paris wird indirekt gemeldet: Die griechische Regierung hat das Ersuchen der Entente abgelehnt, den Feinden die Ueberschreitung der griechischen Grenze zu verwehren. Das sind die vom „Temps“ gestern gemeldeten neuen Schwierigkeiten.

Zur englisch-schwedischen Spannung.

Berlin, 18. Dez. (Tel. u. Korrespondenten.) Der energische Schritt der schwedischen Regierung gegen die englischen Postübergriffe findet allgemeinen Beifall. Nach einem Stockholmer Bericht des „V. L.“ äußerte der frühere Minister, Generalpostmeister Juhlin in einer Unterredung, daß die englische Paketpost, die Schweden passiert, sehr groß ist. Sie erreicht 100 000 Pakete monatlich. Am meisten werden Kolonialwaren verschifft. Man ist hier fest entschlossen, nicht nachzugeben, und glaubt fest, daß, wenn England sich so hartnäckig wie auf der englisch-schwedischen Konferenz verhalten solle, die Folgen sehr ernst werden könnten. Schweden sagte A, wird es auch B sagen. Die Erbitterung ist ungemessen.

Monroes Rücktritt?

Berlin, 18. Dez. Die „Baseler Nachrichten“ melden nach dem „Lokalanzeiger“ aus London: Außer General French werden noch einige Divisionskommandanten zurücktreten und auf andere Kriegsschauplätze versetzt werden. Auch General Monroe werde zurücktreten.

Sturmhehen in der rumänischen Kammer.

L. U. Bukarest, 18. Dez. Bei der gestrigen Kammerdebatte über die Presse wurde der 80jährige Peter Carp fortwährend durch Lärmstößen der Anhänger Filipescus unterbrochen. Peter Carp wies standhaft alle Angriffe der Russophilen ab, was für diese die Veranlassung zu noch größeren Lärmstößen war. Hieraus stand Peter Carp auf, trat zu der Gruppe, wo am heftigsten geschrien wurde, und sagte zu Jonescu, in dessen unmittelbarer Nähe er sich befand: „Wissen Sie, was Sie sind? Eine Nanaille!“ Jonescu erbleichte und rief zurück: „Ich zermalme Sie!“ Es entstand ein wilder Lärm und die Sitzung mußte infolge der tumultuarischen Szenen geschlossen werden.

Anzeigen im Wanderer haben besten Erfolg.

Gottes Mühlen.

Roman von J. S. Fletcher.

Autorisierte Uebersetzung von Maria Schulz.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„O nein, o nein! Nein — niemals — niemals!“
„Und kein Mann hat dich je geliebt?“
Sie schüttelte wieder den Kopf — er glaubte einen traurigen Ausdruck in ihren Augen zu gewahren, als sie sie ihm voll Offenheit zuwandte.

„Nein,“ sprach sie, „ich habe keinen Mann je geliebt. Mir ist nie von irgend jemand Liebe entgegengebracht worden, als von dem alten Jakob, und vielleicht — auf ihre Art — von Hanna.“

Marriot zog sie noch näher und küßte sie sanft.
„Armes Kind! Und doch weigerst du dich, einen Menschen zu heiraten, der sein Leben hingeben würde, dich glücklich zu machen! Komm, liebe Brigitte, sag, daß du mein werden willst: gib mir dein Jawort und laß uns bald heiraten. Ach, wenn du nur einsuchen wolltest, wie ich versuchen würde, dich glücklich zu machen! Sag ja, Brigitte.“

Sie entzog sich seiner Umarmung mit einem tiefen Seufzer, erhob sich und wandte sich dem letzten erglühenden Abendrot zu, das über den fernen Bergen lag und einen roten Hintergrund für die Waldbäume bildete. Marriot stand ebenfalls auf und beobachtete sie. Sie wandte sich endlich wieder ihm zu — ihm war, als lese er in ihren Augen und in ihrem Antlitz etwas, das auf eine große Selbstverleugung, die Kraft einer erhabenen Verzichtleistung schließen ließ.

„In dieser letzten Minute,“ hub sie an, „habe ich gedacht, daß ich schließlich doch die Erlaubnis zu etwas Gutem in mir haben muß, denn wenn ich an nichts als an mich selbst und meine Wünsche dachte, so würde ich sie morgen heiraten. Aber ich denke an Sie, und um Ihre Willen — um Ihre Willen, Sie geliebter Mann — sage ich nein!“

Sie brachen mir das Herz!“ rief er aus.
Sie schüttelte den Kopf, und während sie ihr unverwandt ansah, schritt sie weiter. Marriot hielt sie am Arme fest.

„Brigitte! Hab' Erbarmen — behandle mich nicht so! Du liebst mich. Höre — überles' es dir — bedenke, was für mich davon abhängt. Bedenke alles. Bedenke, was mein Leben jetzt — ohne dich sein würde. Sieh, wir wollen uns heute in einer Woche abends

Ungeheure Aufregung in Athen.

L. U. Wien, 18. Dez. (Drathber.) Die „Mittagszeitung“ meldet aus Athen: Die Aufregung in Athen über die Preisgabe Salonikis an die Entente ist ungeheuer. Selbst in dem Straßenbild prägt sich die Nervosität aus, von der die ganze Bevölkerung erfüllt ist. Wo sich griechisches Militär zeigt, wird es stürmisch begrüßt. Die diplomatischen Konferenzen im königlichen Schloß dauern Tag und Nacht fort.

Englische Entfernungsschäger gegen Zeppeline.

L. U. Rotterdam, 18. Dez. Aus London wird gemeldet: Im Unterhause teilte der Unterstaatssekretär Tennant auf die Anfrage des Abg. Dwyer mit, daß das Kriegsministerium jetzt über ein sehr wirksames Werkzeug zur Bestimmung der Schußweite auf Zeppeline verfüge.

Der Narmekanal soll gesperrt werden.

Berlin, 18. Dez. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus dem Haag berichtet: Rotterdammer Schiffsfahrtskreise sind empört durch das bestimmte aufstehende Gerücht, daß nicht nur der Suezkanal geschlossen, sondern auch die Durchfahrt durch den Narmekanal innerhalb weniger Tage gesperrt werden würde. Hierdurch würden alle Linien, die trotz der britischen Belästigungen sich behaupten, den Weg um Schottland nehmen müssen, was großen Zeitaufwand und Geldverluste verursacht. Die Gründe der angeblich bevorstehenden Sperrung sind allen Fachleuten unerklärlich.

Beginn des Senussi-Feldzuges.

Berlin, 18. Dez. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Lugano berichtet: Wie der Zeitung „Ordine“ aus Kairo berichtet wird, haben die Senussi unter Nuri Bei, einem Vetter von Enver Pascha, den Krieg gegen England in Ägypten eröffnet. Der Großsenussi Sidi Ahmed hat sich zurückgezogen und seinem Bruder Sidi Halil freie Hand gelassen. Dieser hat im Einvernehmen mit Saib Jidri, Sidi Mohammed el Abed und Nuri Bei den Kriegszustand in den Gebieten an der Westgrenze Ägyptens erklärt. In mehreren Gefechten haben sich die Senussi verschiedenen Dafen bemächtigt und sind bis fünf Marschstunden von Maru Mabruk vorgedrungen. Die ägyptischen Küstenwächter sind mit ihren Soldaten und einem Automobil zu ihnen übergegangen und eine ägyptische Batterie soll sich geweigert haben, auf die Rebellen zu schießen.

Vor einem Kurswechsel der rumänischen Politik.

L. U. Sofia, 18. Dez. (Eig. Drathbericht.) Die hiesigen diplomatischen Kreise haben Nachrichten darüber erhalten, daß die recht schwere Niederlage der Franzosen und Engländer in Südarmenien auf die politischen Kreise in Rumänien einen tiefen Eindruck gemacht und die dortigen fran-

philien Kreise sehr entmutigt hat. Es befestigt sich die Ueberzeugung, daß die Sache des Bierverbandes endgültig verloren ist. Für eine Neuorientierung der rumänischen Politik sei keineswegs ein grundsätzlicher Regierungswechsel nötig. Vielmehr sei Bratianu ebenso geeignet wie etwa Carp. Nur müßten die größten Chauvinisten aus dem Kabinett ausgeschafft werden, vor allem Cokinescu. (Berl. Morgenpost.)

Die griechisch-bulgarische Verständigung.

L. U. Sofia, 17. Dez. Das „Echo de Bulgarie“ bespricht das Zustandekommen der Verständigung mit Griechenland. Der griechische Kriegsminister hat den Grenzbehörden die notwendigen Anweisungen erteilt, die für die Schaffung einer neutralen Zone zwischen Bulgarien und Griechenland erforderlich waren. Die griechische Regierung kann zu diesem Entschluß beglückwünscht werden. Sie zeigte den aufrichtigen Wunsch, gute Nachbarschaft mit Bulgarien zu halten. Es ist selbstverständlich, daß beide Staaten zunächst völlig die eigenen Interessen vertreten müssen. Wenn die Bulgaren jetzt einen herrlichen Kampf mit mächtigen Gegnern bestanden haben, so hat andererseits auch Griechenland den Beweis höchsten Mutes erbracht, weil es trotz seiner ungünstigen geographischen Lage verstanden hat, der Entente gegenüber den griechischen Standpunkt durchzusetzen. Unglücklicherweise hängt die Lösung des Problems in seiner Gesamtheit nicht allein von den Griechen ab, doch ist anzunehmen, daß sehr bald in allen Fragen völlige Klärung eintreten wird.

Rumänischer Gesandtenwechsel.

L. U. Bukarest, 17. Dez. Wie verlautet, soll der rumänische Gesandte in Sofia, Deruffi, der seit einigen Wochen auf Urlaub in Bukarest weilte, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren und durch den rumänischen Gesandten in Kairo, Bissozzi, ersetzt werden. Bissozzi ist durch seine Sympathien für die Centralmächte bekannt. (V. L.)

Die nahende Entscheidung bei Saloniki.

Lugano, 17. Dez. Das Ententeheer steht, nach einem Telegramm des „Secolo“, noch 8 km von der griechischen Grenze auf der Linie Kildir—Karafinanci—Majadag. Die Engländer verloren auch zwei vorgeschobene Feldbatterien. Die Bevölkerung von Saloniki fängt an zu flüchten. (Eig. Btg.)

Verurteilung eines italienischen Majors.

Lugano, 17. Dez. Das Kriegsgericht verurteilte den Major Zunini, den Militärkritiker der Turiner „Stampa“, zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, weil er in Frontbriefen an den Direktor der „Stampa“, Senator Frassati, und andere auf falscher Grundlage die Pläne des Generalstabes kritisiert, den Kriegsminister beleidigt habe und Frassati, durch die parlamentarische Immunität gedeckt, dieses in der Öffentlichkeit schädlich wirkende Material hätte benutzen können. (Eig. Btg.)

Jüdische Truppen nach Saloniki.

Saloniki, 17. Dez. Aus Mitilene wird berichtet, man errichte dort Kasernen für die Unterkunft von 40 000 Mann. In Saloniki verlautet, die Verbündeten erwarten die Ankunft von 40 000 Mann indischer Truppen. Eine größere Anzahl Tragtiere seien angelangt. Die Verbündeten scheinen die feste Absicht zu haben, für alle Fälle in der Umgebung von Saloniki besetzte Stellungen anzulegen. (Frankf. Btg.)

Österreichische Kriegsgefangene nach Albanien verschleppt.

L. U. Haag, 17. Dez. Eine amtliche Neutermeldung berichtet aus Athen: Von amtlicher Seite wird gemeldet, daß 18 000 österreichische Kriegsgefangene unter serbischer Bewachung in Tirana und Elbasan angekommen sind.

Attentat eines Persers in Indien.

L. U. Amsterdam, 17. Dez. Nach hier eingetragener Meldung hat ein Perser in Bombay den Bruder des in englischem Soldatenehenen Aga Chan, der jetzt in London weilte, aus politischen Gründen ermordet. (V. B.)

Bulgarische Einberufungen.

L. U. Haag, 17. Dez. Nach einer Athener Neutermeldung sei dort aus Sofia die Nachricht eingetroffen, daß der neue Jahrgang, der jetzt unter die Waffen berufen wurde, sich zusammenfand aus Leuten, die anfänglich vom Heeresdienste befreit waren, aus jungen Leuten im Alter von 19 Jahren und Rekruten aus den besetzten serbischen Gebieten.



hier treffen, und dann — dann will ich deine Antwort, wie sie auch lauten möge, ein für alle Male hinnehmen. Aber — o, du hast keinen Grund — hast keinen einzigen Grund, weshalb du „Nein“ sagen solltest! Und ich verstehe es nicht!“

Sie sah die Erregung in seinem Gesicht, hörte sie in seiner Stimme; ihre Augen trübten sich und blickten bekümmert. Noch einmal wieder wandte sie sich dem westlichen Abendhimmel zu, an dem die Farbentöne des Sonnenunterganges langsam verblähten, und während mehrerer Sekunden stand sie regungslos da und schaute hinein. Als sie sich wieder umdrehte, war ihr Gesicht ruhig und entschlossen.

„Nun gut,“ sagte sie, „ich will hier — in einer Woche — abends mit Ihnen zusammentreffen. Und ich will versuchen, es zu überlegen — nach allen Seiten hin. Aber wenn ich dann darüber denke, wie ich es jetzt tue und „Nein“ sage, so — nein, ich will lieber nicht aussprechen, was ich sagen wollte.“

„Doch, doch,“ drang Marriot in sie, „sag es nur.“
„Ich wollte sagen, daß Sie meine Antwort dann als entscheidend hinnehmen müssen. Aber ich weiß, Sie werden es tun — Sie sind ein Mann. Und hören Sie — wie meine Antwort auch lauten wird, nie werde ich einen anderen Mann auf der Welt außer Ihnen lieben — niemals! Nein!“ mehrte sie ab, als Marriot sie wieder in seine Arme nehmen wollte. „Nicht noch einmal. Bleiben Sie nicht länger — kommen Sie auch nicht weiter mit mir. Ich möchte allein sein.“

Er stand auf und blickte ihr nach, bis sie nicht mehr zu sehen war. Als sie verschwunden, ohne sich ein einziges mal umzusehen, schlug er die Richtung nach Normancaster ein. Die abendliche Dämmerung verwandelte sich in das Dunkel der Sommernacht.

In diesem Dunkel schlüpfte und meinte Brigitte, die am Ufer des Flusses unterhalb des Gutshofes lag, als sollte ihr das Herz brechen. Sie lag dort, bis es ganz dunkel war, endlich aber erhob sie sich und ging ins Haus. In der greichen Küche sah Jakob Warthen allein und las in seiner Bibel. Sie trat auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Jakob,“ hub sie an, „ich habe dir etwas zu sagen. Ich glaube an Gott — endlich. Und — und ich will zu ihm beten, Jakob. Bete auch du für mich — o, bete inbrünstig für mich!“

Dann beugte sie sich nieder, küßte den Alten auf die Wange und ging die Treppe hinauf in ihr eigenes Zimmer.

Drittes Kapitel.

Seit dem Tage, an welchem er und Brigitte die Pantanier auf den Heuboden gelegt hatten, war Dimdale nicht wieder

in Abbotsholme gewesen. Sein Vater, ein strenger Abbot der alten Schule, der der Ansicht war, junge Leute sollten so viel Arbeit und so wenig Vergnügen wie möglich haben, hatte ihn jetzt in seinem Büro angestellt, und er mußte länger hinter seinen Büchern sitzen und der Erledigung seiner Pflichten eifriger obliegen, als ihm lieb war. Der alte Warrington bestand darauf, daß Dimdale mindestens drei Abende in der Woche seiner juristischen Fortbildung widme; folglich sah er sich in seinen Zusammenkünften mit Bizzie sehr behindert, in der er eine Geliebte gefunden hatte, die seinem lasterhaften Geschma und Gelüsten mehr entsprach, als irgendein Mädchen, das er bisher gekannt hatte. Seitdem er seinen Plan, sie durch Verheiratung zum Schweigen zu bringen, auszuführen, hatte er sich gründlich in sie verliebt, und alles Verlangen, Brigitte zu sehen oder mit ihr zusammen zu sein, war ihm verschwunden.

An dem Tage, der auf den Abend folgte, an dem Marriot gefragt hatte, ob sie ihn heiraten wolle, führte der Zufall sie wieder zusammen.

Am Morgen jenes Tages beschied Warrington seinen Sohn zu sich in sein Privatkontor. Er zeigte auf einige Papiere, die auf seinem Tische lagen.

„Ich bitte dich, Dimdale,“ sprach er, „sei so gut, setze dich auf dein Pferd und reite mit diesen Papieren nach Abbotsholme, um sie Herrn Challenger eigenhändig zu übergeben.“

Dimdale blickte zögernd auf die Schriftstücke.

„Wenn es eine gerichtliche Vorladung oder etwas dergleichen ist,“ meinte er, „so gibt es eine Szene. Er nimmt solche amtliche Sachen in der Stadt oder auf der Landstraße an, aber nicht auf seinem Grund und Boden. Er hat den ersten Kommiss von Robinson, Smith & Co. neulich mit einer Hundepetische vom Hofe gejagt. Er ist —“

Warrington hob abwehrend die Hand. „Sei so gut, mich mit albernem Kommissgetrösch zu verschonen,“ sagte er in seinem eigentlichen Tone. „Es ist nicht die geringste Möglichkeit dafür vorhanden, daß ich Herrn Challenger gerichtliche Vorladungen ausstellen habe, da ich, wie du vielleicht weißt, kein juristischer Sachwalter bin.“

„Ich dachte, es geschehe vielleicht, um für dich selbst die Kastanien aus dem Feuer zu holen,“ entschuldigte sich Dimdale. „Ich weiß —“

„Um für mich selbst die Kastanien — —? Sei so gut, deine merkwürdigen und unklare Ausdrucksweise näher zu erklären.“

„Ich meine, für dich selbst — in eigener Angelegenheit — ich dachte, du hättest ihn vielleicht verflucht,“ stammelte Dimdale.

Sarrail gegen die Fortsetzung des Balkankrieges.

L. A. Amsterdam, 17. Dez. Nach einer Meldung aus Paris ist die französische Regierung trotz ihrer formellen Zustimmung den Operationen auf dem Balkan nicht abgeneigt. General Sarrail hat berichtet, es wäre schade, wenn durch die ziellosen Versuche, die von Saloniki aus unternommen werden, auch nur ein einziger Mann geopfert würde. Der Geringste unter seinen Truppen erkenne die Sinnlosigkeit eines weiteren Vorgehens, und niemand in Frankreich könne ihm verdenken, wenn er die Verantwortung ablehne. Man sagt in Paris, Joffre sei der gleichen Ansicht und hält auch die neu geschlossene Einigung mit den Bundesgenossen für ziemlich looser. Wenn das französische Kabinett den englischen Wünschen weiter Folge leistet, wird Sarrail sich vom Balkan abberufen lassen.

Fiasko der französischen Siegesanleihe.

Berlin, 18. Dez. Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge sollen bei der großen französischen Siegesanleihe nicht mehr als allerhöchstens vier Milliarden gezeichnet worden sein.

Japanische Spione in Bulgarien.

Budapest, 17. Dez. Aus Adrianopel wird nach Saloniki gemeldet: Bulgarische Patrouillen verhafteten zwischen Debragatsch und Porto Lagos mehrere japanische Spione, die unter dem Vorwande, sich auf der Arbeitsuche zu befinden, aus Griechenland kamen. Bei der Durchsichtigung fand man bei ihnen Karten und militärische Aufzeichnungen, die in ihre Kleider eingenäht waren. (National-Zeitung.)

Bulgarien kämpft weiter.

Eine Erklärung des bulgarischen Generalstabschefs.

L. A. Sofia, 17. Dez. Ein hiesiges Blatt veröffentlicht eine Erklärung des Chefs des bulgarischen Generalstabs, General Seflow, die den Standpunkt der bulgarischen Heeresleitung zu der jetzigen Kriegslage in nichtmüßigstehender Deutlichkeit darlegt. Es heißt in dieser Erklärung u. a.:

Der Krieg ist nur dem Anschein nach für uns beendet, in Wirklichkeit vermag aber niemand zu sagen, wann der Friede eintreten wird. Bulgarien kämpft nicht allein gegen die Serben, sondern auch gegen die Entente, und so lange Engländer und Franzosen auf griechischem Boden weilen, gilt es für uns, den Krieg mit aller Entschiedenheit fortzusetzen. Wir würden einen großen Fehler begehen, wenn wir der Armee und dem Volke versichern wollten, daß das Ende des Krieges nunmehr eingetreten sei, wir müssen vielmehr auf alle Möglichkeiten gefaßt sein und darum Vorbereitungen treffen, um etwa kommenden Ereignissen mit voller Kraft entgegenzutreten zu können. Die Entente-Truppen, die in Mazedonien kämpften, sind zum größten Teile aufgerieben und zu einem wirksamen Widerstande kaum noch tauglich. Die Engländer und Franzosen dürften sich jetzt in der Umgegend von Saloniki stark verschanzen, um dort den letzten Widerstandsversuch zu machen.

Der griechische Generalstabschef demissioniert.

Budapest, 17. Dezember. Wie verlautet, hat der Chef des griechischen Generalstabs, General Dumanis, dem König sein Demissionsgesuch eingereicht. Als Grund hierfür soll er angegeben, daß er nicht geneigt sei, die Verantwortung für die jüngsten militärischen Ereignisse zu übernehmen, welche in Griechisch-Mazedonien seinem Standpunkt gegenüber erfolglos. Der König habe noch keine Entscheidung getroffen. Offiziell ist noch kein Bericht über diese angebliche Demission ausgegeben worden. („Ref.-Anz.“)

Kopfschmerzen im französischen Orientheere.

ATB, Sofia, 17. Dez. Bulgarische Blätter bringen eine Depesche des Vertreters des Reuterschen Büros in Saloniki, der berichtet, daß der Oberkommandierende der französischen Orienttruppen an die Soldaten einen Preis von fünf Franken für jeden gefangenen Bulgaren, drei für jeden getöteten Bulgaren und fünf Franken für jeden getöteten Deutschen bezahle. Diese Mitteilung, die die ganz entscheidende Verminderung der von unseren Feinden gepflogenen Kriegssitten enthält, wurde von der englischen Presse unterdrückt, vermutlich, um die französische Kriegsmoral nicht bloßzustellen.

Bulgariens Hebereinkommen mit Griechenland.

Rotterdam, 17. Dezember. Das Athener Blatt „Neon

Ant“ berichtet, daß die bulgarische Regierung ihr Versprechen, Doiran und Gemgheli neben anderen Kreisen an Griechenland abzutreten, erneuert hat. („Totalanzeiger“)

Rumänien am Scheidewege.

L. A. Budapest, 17. Dez. Auf Antrag Margholimans wird eine Meldung aus Bukarest zufolge, die konservative Partei an der Adreßdebatte nicht teilnehmen. Die rumänischen Konservativen werden vielmehr in einer Deklaration ihren Standpunkt veröffentlichen. Peter Carp gab gleichfalls die Erklärung ab, er werde an Schluß der Debatte antworten und zwar werde er erklären, Rumänien müsse entweder neutral bleiben oder an die Seite der Mittelmächte treten. (M. Z.)

Redaktions-Briefkasten.

Anfragen aus unserem Leserkreise, denen deutliche Adressen und Abonnementsangabe des lautenden Monats beigefügt sein müssen und deren Beantwortung auf allgemeines Interesse Anspruch machen kann, werden lachgemäß und zuverlässig beantwortet. Briefliche Auskünfte wird nicht erteilt.

Die erteilten Auskünfte sind unverbindlich. Wir haften weder für Richtigkeit, noch für Beschränkung und überlieferte Aussagen.

Militärische Auskünfte über Unterstützungsgesuche, Rückstellungsgesuche usw. werden nicht erteilt. Man wende sich dieserhalb an die zuständigen Bezirkskommandos und Gemeindeverwaltungen.

Frau Gertrud, Oppeln. An Reuchhusten erkrankte Kinder müssen sich in gut gelüfteten Räumen, bei milder Bitterung möglichst viel im Freien aufhalten. Treten heftige Hustenanfälle auf, so hebe man das Kind, unterstütze den Kopf und entferne den Schleim aus dem Munde. Günstig und oft überraschend schnell wirkt ein Oriswischel; namentlich ist ein Aufenthalt auf dem Lande in sonniger trockener Gegend zu empfehlen. Sehr starke Anfälle werden durch schleimlösende Mittel beseitigt.

Bächter 80. Zu 1) Ihnen eine Preisberechnung für das gekaufte Grundstück zu machen, dazu ist der Briefkasten nicht da. Lesen Sie hierzu am Kopf dieser Rubrik das Nähere. — Zu 2) Sie können den Nachbarn veranlagen, seine Verpflichtung zur Reinigung des Grabens anzuerkennen.

An mehrere Annoncen. Von all den Schimpfereien, Beleidigungen, Beschwerden und Verhöhnungen, die unser Standpunkt zum Lebensmittelwucher bei manchen Sündern veranlaßt hat, nehmen wir Vernunft mit dem befriedigenden Bewußtsein daß wir uns auf dem rechten Wege befinden. Der Mitleid der Jenur gestattet uns jetzt nicht, den anonymen Einsendern das zu sagen, was Ihnen gebührt. Vorläufig nur dies:

Wie uns dabei zu Mute war, Bei den Briefen der Wuchererseelen — — ? Das werden wir Euch im späteren Jahre Beim Friedensschlusse erzählen.

Sans 19, Hünzburg. Die Gersten- und Roggenkörner an den Augenlidern behandelt man durch Auflegen von warmen Weizenmehlsäcken (Brot in Milch), um das Reiben zu befördern. Dann wird der kleine Abgeseh geöffnet. Gegen öfters wiederkehrende Gerstenkörner sind leichte Abführungen, Solbäder und Augenbäder angemessen.

R. G. R. Wenn Sie Vollrente beziehen, können Sie nicht auch noch Anspruch auf die Invaliditäts- und Altersrente machen.

Freier Leser in R. In dem Hause Ihrer Mutter, in dem Gastwirtschaft betrieben wird, können Sie kein Gefinde- oder Stellenvermittlungsbureau errichten. Ziffer 14 der Rr. Min.-Verf. vom 10. August 1901, Handels-Ministerialblatt Seite 184, lautet nämlich: „Den Gefindevermietern und Stellenvermittlern sowie ihrem Stillsperpersonal einschließlich den Familienangehörigen ist der Betrieb des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes sowie der Kleinhandel mit Bier, Branntwein und Spirituosen untersagt; auch darf der Geschäftsbetrieb weder in Räumen, welche der Gast- oder Schankwirtschaft dienen, noch in Räumen, welche mit solchen Räumen im Zusammenhang stehen, betrieben werden.“

Nichtersdorf 17. Selbstredend kann Ihr Sohn auch in der Kriegszeit kapitulieren und seine Verletzung nach Gleichem beantragen. Ob letzteres geschieht, hängt von dem Regimentskommandeur ab.

Mo., Vergewaltigung. Wenn Ihr Junge von zwei anderen älteren Knaben mit Wissen der Eltern ständig grundlos geschlagen wird und Ihre an die Eltern gerichtete Beschwerde keinen Erfolg hat, so können Sie diese auf Unterlassung derartiger durch die Kinder vorgenommener Handlungen verklagen. Vielleicht lassen Sie den Eltern zunächst durch einen Rechtsanwalt ein Aufforderungsschreiben mit Klagenandrohung zustellen, dann wird sich wohl eine Klage erübrigen. Wenn Sie die Kinder selbst schlagen, können Sie unter Umständen wegen Körperverletzung bestraft werden, es sei denn, daß Sie hierbei in Ausübung der Nothwehr handeln.

B. A., Hünzburg. Der gute Ton ist so ungemüthlich, zu verlangen, beim Besuche die Angströhre in der Hand zu halten. Ergo, dürfen Sie Ihre „Behauptung“ keineswegs an irgend einem Fingerring aufhängen.

Sch. B., Bismarckshöhe. Während der Vorbereitungszeit auf das Staatsexamen darf Ihre Tochter mit Erlaubnis des Staatsarztes des Militärlazarets die Schloßertracht weiter tragen. Zur Vorbereitung auf das Staatsexamen braucht keine besondere Anstalt besucht werden, es genügt tüchtige Ausbildung in der Praxis, die Theorie kommt dann von selbst.

C. E. 1000. Die gegen die Leichtigkeit angewendeten künstlichen Mittel haben zwar oft für den Augenblick eine gute Wirkung, aber für die Dauer wird damit wenig gebessert. Eine naturgemäße Lebensweise hat immer bedeutend durchgreifendere Erfolge. Vor allem raten wir Ihnen zu Luftbädern, reichlicher Bewegung im Freien, Abreibungen und gymnastischen Uebungen. Dadurch wird das Blut in Bewegung gebracht und der Stoffwechsel begünstigt. Essen kann dem Körper zweckmäßiger in den Nahrungsmitteln zugeführt werden. Milch, Gemüse, vor allem Spinat, Reis, Getreide, Hülsenfrüchte und Eier enthalten Eisen, ferner auch verschiedene

Obstarten, wie Äpfel, Erdbeeren und Kirschen. Schließlich erwähnen wir noch einige Kräuter, die ebenfalls Eisen enthalten und als Tee getrunken werden. Es gehören hierher Anis, Brennnessel, Weidenröschen, Augentrost, Gußklee, Baldruhlätter, Andorn, Melisse, Wintergrün.

S. D., Chwalkow. Verjährung ist nicht eingetreten. Sie können die Alimenten-Ansprüche geltend machen. Wenn der Vater aber als Zivilis-gefangener in England weilt, dann werden Sie vorläufig mit der Klage nichts erreichen.

G. C., Mielowitz. Die Mahagoni- und Buchbaummöbel reinigt man zuerst vollständig von Schmutz, indem man sie mit lauwarmem Wasser abwäscht und sorgfältig abtrocknet. Tintenflecke lassen sich aus der Politur nur dadurch entfernen, daß sie mit einer Glascherbe abgezogen wird, worauf man die Stelle neu beizen und polieren muß. Gleiche Teile Leinöl und Weingeist werden durch Schütteln gut miteinander vermischt. Hiermit befeuchtet man einen wollenen Lappen und reibt damit die Möbel tüchtig ab.

P. L., Bismarckshöhe. Mittel gegen Miteffer und Gefäßauschlag haben wir in letzter Zeit wiederholt angegeben. Schlagen Sie die betr. Nummern des Wanderers nach.

Frau Diers. 30. Sehr häufig ist nicht die Strumpfwolle, sondern die falsche Behandlung der Strümpfe in der Wäsche Ursache des Einlaufens. Vielleicht hat Ihre Wäschefrau den sehr verbreiteten Fehler gemacht, die wollenen Strümpfe „einzufleusen“, statt sie in fertiges schäumendes Seifenwasser von 25 Grad R. zu legen, gehörig durchzubrühen und in lauwarmem Wasser nachspülen. Etwas Soda zum Seifenwasser zugefügt, kann nicht schaden. Man trocknet wollenen Strümpfe am besten auf dem an einen mäßig warmen Ort gestellten Strumpfbrett.

Allgemeine Mitteilungen.

Die Vereitigung von Kuchen. Die vom Bundesrat am 16. Dezember beschlossene Verordnung über die Vereitigung von Kuchen tritt am Sonnabend, den 18. Dezember in Kraft. Einer unwirtschaftlichen Verwendung von Fett und Eiern anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes ist damit insoweit vorgebeugt worden, als dies unter den gegenwärtigen Umständen geboten erscheint. Andererseits wird unter der unerheblichen Einschränkung des Genußbedürfnisses, die unsere Bevölkerung im Interesse der Gesamtheit gewiß willig auf sich nimmt, die Festesfreude unserer Truppen im Felde nicht zu leiden haben. Jede Familie hat bisher ausreichend Zeit gehabt, in gewohnter Weise zubereiteten, nahrhaften und wohlgeschmeckenden Kuchen an die Angehörigen im Felde zur Absendung zu bringen. Spätere Zusendungen würden ohnehin nicht mehr rechtzeitig zum Fest eintreffen.

Weihnachtsendungen. Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahr an Jedermann das Ersuchen, die Weihnachtsendungen bald zu erledigen, damit die Paketmassen, sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammen-drängen. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsrhythmen einzubalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete so spät eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwas auf dem Verpackungstoff vorhandene alte Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Pappkästen, schwachen Schachteln, Zigarettentuben usw. ist zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach, fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier, dagegen sind Paketartenbordrucke ungeeignet für Paket-aufschriften. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketanschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Freibermer, bei Paketen mit Nachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Gilpaketen den Vermer, „durch Gilboten“ usw., damit bei einem Verluste der Paketkarte das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgefandigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C, W, S, D usw.) anzugeben. Empfehlenswert ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Bescheinigung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn schon der Absender die erforderlichen Marken auf die Paketkarte klebt. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet. Gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

München, 17. Dez. (Das Eiserne Kreuz für einen Jesuitenpater.) Einem Jesuitenpater ist jetzt zum erstenmal das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Der ausgezeichnete ist der Pater Ruprecht Mayer, Divisionspfarrer bei einer bayerischen Referatsdivision.

„Weiß ich doch, daß du große Hypothesen auf deinem Gute stehen hast.“ „Sei so gut, dich einer präzisieren Redeweise zu befleißigen. Deine gewöhnliche Methode, deine Ideen — die verschwommen — und deine Gedanken, die fast immer chaotisch und unklar sind — auszudrücken, läßt leider sehr viel zu wünschen übrig.“ „Soll ich jetzt gleich mit den Papieren fort?“ erkundigte sich Dimsdale. „Sei so gut, dich sofort auf den Weg zu machen und sie persönlich Herrn Challenger zu eigenen Händen zu übergeben, seine Unterschrift an den bezeichneten Stellen zu erbitten und dieser in geschäftlicher Weise als Zeuge beizuwohnen.“ erwiderte sein Vater. „Dann komme gefälligst, ohne dich aufzuhalten, nach der Stadt zurück.“ „O, ich werde nicht lange fortbleiben“, beteuerte Dimsdale, der die Papiere ergriff und sie in seine Brusttasche schob. „Sei so gut, noch einen Augenblick zu verweilen.“ Herr Warrington nahm eine Nichternte an. „Mir ist erzählt worden, daß man dich — am vorigen Donnerstagabend — mit einer jungen Person hat reden sehen — einer jungen Person weiblichen Geschlechts und der dienenden Klasse angehörend — in dem Gehölz, das unter dem Namen Totenwald bekannt ist, und das in dem Tale zwischen Normancaster und Abbotsholme gelegen ist. Ich verlange eine Erklärung dieser merkwürdigen, unbegreiflichen und ganz unerlaubten Handlung deinerseits.“ Dimsdale zog die Augenbrauen zusammen, rief sich das Kinn, starrte die Hände, die Hände, den Fußboden und schließlich seinen Vater mit dem größten Freimuth an. „Junge Person — weiblich — Totenwald — vorigen Donnerstagabend?“ sagte er verblüfft. „O, ich weiß — ich wünschte nur einer der Mägde aus Abbotsholme, „Guten Abend“, als ich im Gehölz an ihr vorbeikam. Mir blieb, als Gentleman, kaum etwas anderes übrig.“ „Es ist allerdings die Pflicht eines Gentlemen — auf herablassende und lächerliche Weise — den achtungsvollen Gruß und die Ehrerbietung der unteren Klassen zu erwidern.“ sprach sein Vater. „Daran habe ich nichts auszuweisen. Mir wurde die Sache indessen so dargestellt, als ob du in einer leichtfertigen Unterhaltung mit dem jungen Normancaster begreifen geseiest.“ „Das war ich nicht. Das ist eine infame Lüge.“ „Sei so gut, dich in deinen außerordentlich starken Ausdrücken zu mäßigen. Eine Versicherung, daß du das Unrecht, dessen du be-

zichtigt wirst, nicht begangen, hätte genügt“, versetzte Dimsdales Vater, eifriger denn je. „Noch einen Augenblick — Herr Challenger hat, wie ich höre, eine Tochter, die einige Reize besitzen soll. Wenn dein Geschäft in Abbotsholme dich mit ihr in Verbindung bringen sollte, so sei so gut, daran zu denken, daß du dort nur Geschäfte zu erledigen hast.“ Dimsdale blickte seinen Vater sehr starr an, knöpfte seinen Rock zu und ging nach Hause, um sein Pferd zu holen. Er sagte sich, daß er außerordentlich vorsichtig in betreff seiner zukünftigen Zusammenkünfte mit Miss Braithwaite sein müsse, und ihm brach der kalte Schweiß aus bei dem bloßen Gedanken, daß sein Vater je die Geschichte hören könnte, die zu erzählen in Misses Macht stand. Er zitterte, wenn er daran dachte, was dann geschehen würde. Es war fast gewiß, daß sein Vater ihn ohne einen Pfennig Geld an die Luft setzen würde. Dann war es für ihn vorbei mit seinen Anzügen, mit Reitpferden, mit dem Zigarettenrauchen, mit dem Trinken, mit den französischen Romanen und Zeitungen, die er heimlich aus Paris importierte — nein, er würde gar nichts mehr von dem allen haben, und noch schlimmer als das, er würde buchstäblich gezwungen sein, ums tägliche Brot zu arbeiten. Er meinte beinahe bei dem Gedanken. Entschieden mußte er seine Angelegenheiten vor seinem Vater verborgen halten, und ebenso gewiß mußte er sich mit Miss in acht nehmen. Obgleich er neunzehn Jahre zählte, so wußte er genug, um zu wissen, daß Mädchen wie Miss einen Augenblick küssen und im nächsten verraten. Dimsdale machte sich nicht gerade in einer bewaglichen Gemütsverfassung auf den Weg nach Abbotsholme. Sanna öffnete ihm auf sein Klopfen die Haustüre. Sie zeigte keine Verwunderung, als sie ihn einließ, aber er las etwas, das wie Entrüstung über seine Anwesenheit auslief, in ihren Augen. „Herr Challenger dabei?“ fragte er. „Nein“, entgegnete Sanna. „Wann kommt er nach Hause?“ „Zu Tische.“ „Nun“, meinte Dimsdale, vom Pferde steigend, „dann muß ich auf ihn warten.“ Er band das Pferd an einen Ring in der Mauer des Hauses und wandte sich zu Sanna, die vor der Türe der Steinhalle stand, als wolle sie ihm den Eintritt verwehren. „Ich darf wohl Platz nehmen, bis Herr Challenger wiederkommt?“ fragte er. Sanna wich in die Halle zurück.

„Fräulein Brigitte, hier ist Herr Dimsdale Warrington“, meldete sie. Dimsdale trat mit feiner Zuvorsicht näher. Brigitte sah während an einem der Fenster. Sie schaute auf, blickte Dimsdale gleichmütig an und erkundigte sich in sehr kaltem Tone, was er wünsche. „Ich muß deinen Vater sprechen — in geschäftlichen Angelegenheiten meines Vaters“, lautete die Antwort. „Wenn es eine gerichtliche Vorladung ist“, sprach Brigitte, „so gebe ich dir den gutgemeinten Rat, lieber wieder zu gehen. Er ist in sehr gewalttätiger Stimmung und wird dich wahrscheinlich schlagen oder niederschleichen.“ „Nein, es sind einige Schriftstücke, die er unterzeichnen soll.“ „Wilst du Platz nehmen?“ Und Sanna, willst du hier für Herrn Dimsdale bringen?“ Dimsdale setzte sich. Er fühlte, daß er kühl behandelt wurde, und die Erinnerung daran, wie oft er mit Brigitte in dieser Halle geschert hatte, wollte hierzu nicht recht stimmen. Sie sah schweigend und ernst arbeitend da und schenkte ihm nicht mehr Aufmerksamkeit, als wäre er einer der Stühle oder Tische gewesen. Sanna brachte das frisch gezapfte Bier, stellte Krug und Glas vor den Besuch hin und entfernte sich wieder. Dimsdale schenkte sich ein und trank mit Behagen. Dann, da er nichts Besseres zu tun hatte, vertrieb er sich die Zeit damit, Brigitte von oben bis unten zu mustern. Das Ergebnis dieser Musterrung hatte einen jähen Ausbruch der Begeisterung zur Folge. „Bei Gott!“ rief er, „du bist schöner denn je, das muß ich sagen! Aber du bist ein bißchen blaß.“ Sie wandte sich um und blickte ihn ernst an. Jeder, der ein feines Gefühl besaß, hätte in jenem Moment etwas wie eine Bitte und einen Protest in Brigittes Antlitz gelesen, Dimsdale aber besah weder Herz noch Feingefühl und konnte nicht unter die Oberfläche blicken. Und Brigitte sah es und seufzte und wandte das Gesicht wieder ihrer Arbeit zu. „Weshalb blickst du nicht mit mir?“ fragte er. „Warum bist du so mürrisch und so kühl?“ Zum Ausdruck auch, du hastest mich länger als ein Jahr lieb genug!“ Brigitte stand schweigend vom Tische auf, raffte ihre Arbeit zusammen und gab damit ihre Absicht kund, das Zimmer zu verlassen: jede Faser, jeder Nerv ihres Körpers suchte vor Empörung über Dimsdales Nähe. Sie fühlte, daß sie ihr entfliehen müsse, und schritt nach der Türe. (Fortsetzung folgt.)